

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	80	S. 177 - 213	Halle (Saale)	1998
--	----	--------------	---------------	------

Die stadtkernarchäologische Untersuchung Juridicum in Halle (Saale)

von Oliver Specht, Halle (Saale)
mit 4 Beilagen

Einleitung

Ziel dieses Berichtes ist die zusammenfassende Vorstellung von Befunden der Ausgrabung Juridicum, die vom 09.04. bis zum 08.09.1996 im Stadtkern von Halle (Saale) durchgeführt wurde. Im Bereich zwischen dem heutigem Universitätsplatz (ehemals "Am Schulberg") und der weiter westlich gelegenen Spiegelstraße sollten im Zuge eines Neubaus für die Juristische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mehrere Parzellen modern überbaut werden. Der dabei zu erwartende Verlust an archäologischer Substanz machte umfangreiche Ausgrabungen notwendig. Die archäologischen Untersuchungen erfolgten im Rahmen eines Projektes der Martin-Luther-Universität und standen unter der fachlichen Aufsicht des Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt (LfA).

Neben der vorgeschichtlichen Besiedlung ab der Bronzezeit ist im folgenden besonders auf die mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Bauphasen I-IV einzugehen. Sie gewähren einen Einblick in die Besiedlungsstrukturen und -abläufe in der Zone der Stadterweiterung von 1120 n. Chr. und der 1. Hälfte 12. Jh. Interessant wird die Grabung Juridicum vor allem im Vergleich mit der Stadtkerngrabung am alten Trödelmarkt in Halle (Saale). Im Feuchtbodenbereich unweit des heutigen Hauptmarktes und westlich der sog. halleischen Marktplatzstörung konnten zahlreiche Hölzer der spätslawischen Holzbebauung dendrochronologisch datiert werden. Sie wurden zeitlich allesamt in das 10.-12. Jh. eingeordnet und tragen zu einer Absicherung der Keramikabfolge bei. Die jüngsten dendrochronologisch abgesicherten Befunde und Funde vom Trödel überschneiden sich zeitlich mit den älteren Funden vom Juridicum. Aus diesem Grund sind die Grabungsergebnisse Juridicum sowohl für die lokale Keramikchronologie als auch für die allgemeine Stadtentwicklung von großer Bedeutung. Bedingt durch die gesteigerte Bautätigkeit haben in jüngster Zeit umfangreiche planmäßige Ausgrabungen das archäologische Fundmaterial stark anwachsen lassen. Über die Auswertung der neuesten Grabungsergebnisse kann nun auch das enorme Altfundmaterial aus dem Stadtgebiet von Halle zusammenfassend vorgestellt und sinnvoll bearbeitet werden. Dies geschieht z. Z. in zwei Dissertationen zur früh- bis hochmittelalterlichen bzw. hoch- bis spätmittelalterlichen Stadtentwicklung aus archäologischer Sicht¹.

Stadtgeschichtlicher Zusammenhang, Straßennamen und Topographie

Insgesamt wurden sechs Grabungsabschnitte auf dem Gelände zwischen Spiegelstraße und Universitätsplatz angelegt (Abb. 1)². Der topographisch höchste Punkt östlich der Grabungsfläche ist mit dem Hauptgebäude der Universität, dem sog. Löwengebäude, bebaut. Es wurde 1832-1834 auf dem Keller des in der ersten Hälfte des 13. Jh. gegrün-

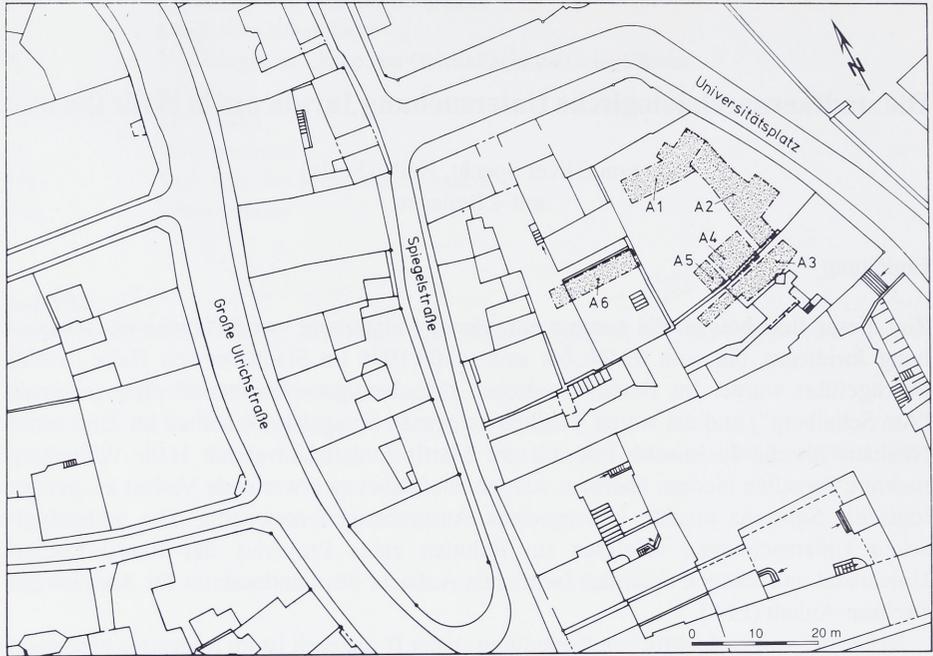


Abb. 1: Halle (Saale), Grabung Juridicum. Situationsplan mit Lage der Grabungsabschnitte

deten Barfüßerklosters errichtet. Den umfangreichen Klosterkomplex des Franziskanerordens nutzte man nach seiner Auflösung noch bis in das Jahr 1808 als Lutherisches Stadtgymnasium. Aus dieser Nutzung leitet sich der ältere Straßennamen "Am Schulberg" her, der 1893 durch die heutige Bezeichnung "An der Universität/Universitätsplatz" abgelöst wurde³.

Die Spiegelstraße gilt aus namenkundlicher Sicht als Abzweigung von dem alten Hauptverkehrsweg "Große Ulrichstraße", in welcher sich Spielleute angesiedelt hatten. Sie wird erstmals um 1300 als "speladestrata", im Jahre 1403 als "spelstrate" erwähnt⁴. Der Begriff "Spiegelstraße" ist dagegen eine neuzeitliche Ausprägung, die wohl auf einer unkorrekten Lesart beruht⁵. In der ersten Hälfte des 17. Jh. kam es zu zwei umfangreichen Brandkatastrophen im Stadtquartier am Schulberg (1616/1645)⁶.

Auffällig ist die zeitliche Lücke zwischen der Stadterweiterung unter Wiprecht v. Groitzsch (1118-1124) und der Gründung des Barfüßerklosters um 1240. Die Einrichtung des umfangreichen Klosterkomplexes konnte zu diesem Zeitpunkt wohl nur in einem dünn besiedelten Bereich der erweiterten romanischen Stadt erfolgen. Wie ein Stich aus dem 17. Jh. zeigt, besaß das Kloster sicher auch eine strategische Bedeutung im Bereich der Stadtbefestigung (Abb. 2)⁷.

Nur eine archäologische Ausgrabung konnte an dieser wichtigen Stelle des Stadtgrundrisses Antworten zu Fragen der hoch- bis spätmittelalterlichen Besiedlung und Bebauung liefern. War das Gelände bereits vor dem 12. Jh. besiedelt, oder setzte die Besiedlung erst mit der romanischen Stadterweiterung ein? Wie muß man sich das Erscheinungsbild des mittelalterlichen Stadtquartiers westlich des Barfüßerklosters vorstellen?

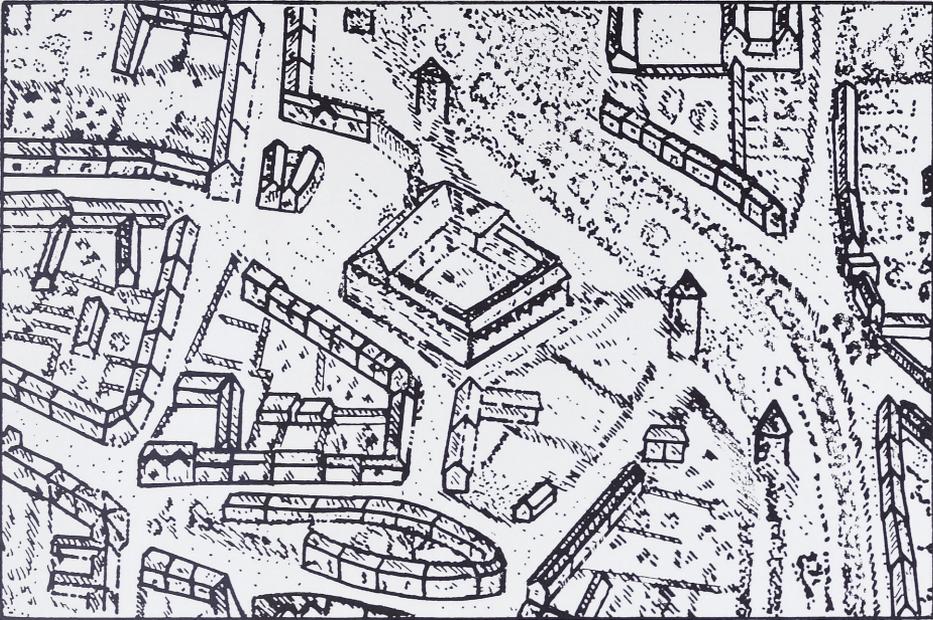


Abb. 2: Perspektivischer Stadtplan von Halle (Saale), entworfen von J. Keyser (1635-1667 vervollständigt), Ausschnitt "Am Schulberg"

Besiedlungs- und Baugeschichte aus archäologischer Sicht

1. Vorgeschichte (siehe Beilage 2)

In den Grabungsabschnitten A 2 bis A 4 konnte direkt auf dem gewachsenen Boden stellenweise eine ca. 10-20 cm starke Siedlungsschicht dokumentiert werden. Sie war vor allem mit bronze-/eisenzeitlicher Keramik durchsetzt und deutet zusammen mit einigen Pfostenlöchern, kleineren Gruben sowie einem schmalen Gräbchen auf eine vor- und frühgeschichtliche Besiedlung hin. Im nach Osten ansteigenden Gelände nimmt die Dichte vorgeschichtlicher Befunde konstant zu, so daß der Schluß naheliegt, das eigentliche Zentrum der prähistorischen Ansiedlung(en) habe im Bereich des späteren Barfüßerklosters gelegen. Unter einer hochmittelalterlichen Planierschicht traten im Grabungsabschnitt A 4 mehrere vorgeschichtliche Gruben zutage, von denen besonders Bef. Nr. 418 und 451 hervorzuheben sind (Beilage 2). Bei Bef. Nr. 418 handelt es sich um eine einst wohl kreisrunde Grube, in welche Gefäße (überwiegend mit Kegelhals) des Horizontes Ha B/C eingestellt wurden (Taf. 1.2, 3, 8; 2.2). Spuren einer etwaigen Abdeckung haben sich nicht erhalten. Es dürften wohl insgesamt vier bis fünf vollständige Gefäße gewesen sein, die durch die mittelalterliche Planierung und die Eintiefung der neuzeitlichen Abfallgrube (Bef. Nr. 401) allerdings z. T. sehr stark zerscherbt wurden. Auffällig ist die beträchtliche Anzahl facettierter Wandungsscherben bauchiger Kegelhalsgefäße (Taf. 1.2; 1.8). Kegelhals und Bauch sind überwiegend geglättet, die Gefäßunterteile jedoch oftmals ungeglättet, mit Schlickrauhung oder wie in einem Fall (Taf. 2.2) mit unregelmäßigen Kerbstrichritzungen versehen. Das letztgenannte Verzierungssele-



Abb. 3: Halle (Saale), Grabung Juridicum, A 2. Neuzeitlicher Feldsteinbrunnen und vorgeschichtlicher Graben (Bef. 376)

ment findet sich von der Spätbronzezeit bis hin zur Latènezeit und Jastorf-Kultur⁸. Die recht stark mit Holzkohle durchsetzte Grube kann ihrer Funktion nach nicht näher eingeordnet werden. Dagegen steht eine kleine Grube, etwa einen Meter nördlich dieser Keramikkonzentration und nur mäßig in den gewachsenen Boden eingetieft, eindeutig im Zusammenhang mit der örtlichen Salzproduktion. Am Boden dieser Grube lagen zahlreiche Schaft- und Kelchfragmente von Briquetage. Zum Teil wirkten diese wie übereinandergeschichtet. Die starke Holzkohlekonzentration könnte darauf hindeuten, daß an diesem von den Solquellen entfernten Ort vorgeschichtliche Salzsieder ihrer Tätigkeit nachgingen⁹. Im gesamten vorgeschichtlichen Fundmaterial vom Juridicum nimmt das Briquetage einen beträchtlichen Teil ein, dennoch ist nicht zu entscheiden, ob diese Salzproduktion über den Eigenbedarf der Siedler hinausging. Weiter östlich wurde im Grabungsabschnitt A 2 ein schmales O-W verlaufendes Gräbchen freigelegt, welches im Westen in eine ca. 2 m langen Grube mündete (Bef. Nr. 376; Abb. 3).

Die Umriss des Gräbchens traten unter einer dünnen prähistorischen Siedlungsschicht zutage, die u. a. einen gedrungenen spätbronzezeitlichen Henkeltopf/Doppelkonus enthielt (Taf. 2.3). Aus der grubenartigen Erweiterung von Gräbchen Bef. Nr. 376 stammen zahlreiche Geweih- und Schädelfragmente eines erwachsenen Rothirsches von 5-8 Jahren¹⁰. Der bei der Niederlegung wohl vollständige Hirnschädel mit zwei Geweihstangen weist an den Stangen zwar Schnittspuren auf, dürfte aber für die Geweihverarbeitung unbrauchbar gewesen sein. Offenbar wurde das Tier früh im Jahr erlegt. Die Geweihstangen zeigten im Gegensatz zu den später im Jahr abgeworfenen Geweihen eine poröse, kaum zu bearbeitende Spongiosastruktur¹¹. Betrachtet man die Brandspuren am Schädel

und die beigefundene Keramik, so kann man folgern, daß hier in der späten Bronzezeit/frühen Eisenzeit die Reste eines Jagdmahls in die Erde gelangten.

Im nördlichen Teil des Grabungsabschnittes A 2 konnten unter einer dünnen Schicht mit hochmittelalterlichen und vorgeschichtlichen Funden (Taf. 1.5) insgesamt neun Pfostenlöcher und -gruben freigelegt werden. Die (Pfosten-)Gruben (Bef. Nr. 174 und 175) waren stark mit Keramik durchsetzt (Abb. 4). In der stark mit Holzkohle vermengten Verfüllung von Pfostengrube Bef. Nr. 175 befand sich eine spätbronzezeitliche Wandungsscherbe eines kleinen facettierten Kegelhalsgefäßes (Taf. 1.3) sowie ein Gefäßoberteil mit einfacher Knubbenzier (Taf. 2.1). Bruchstücke von Quarziten bilden den Grubenrand der östlichen Eintiefung von Bef. Nr. 174. 20 bis 25 cm oberhalb der Grubensohle lagen mehrere Tierknochen auf einer dünnen Brandschicht verstreut. Unter ihnen fand sich erstaunlicherweise auch ein fragmentierter menschlicher Oberarmknochen¹². Die Verfüllung enthielt neben allgemein bronze-/eisenzeitlicher Keramik (Taf. 1.6, 7) auch das Fragment einer spätgermanischen Schalenurne, die mit feinen senkrechten, leiterbandartigen Kerbleisten versehen war (Taf. 2.4).

Bemerkenswert ist der Fund von insgesamt drei Fragmenten eines spätrömischen Steingefäßes aus Serpentin in dem darüberliegenden verlagerten Siedlungshorizont (Taf. 2.5). Es handelt sich um einen Import in das freie Germanien. Die Herstellung dürfte in den letzten Jahrzehnten des 3. Jh. n. Chr. in Werkstätten provincialrömischer Städte wie z. B. Trier erfolgt sein¹³. Die feingeschliffenen Serpentingefäße, die in erster Linie den Charakter von Ziergefäßen besaßen, zeigen große Übereinstimmungen mit dem zeitgleichen Formengut der spätrömischen Sigillata-Produktion.

Die Pfostenlöcher von Bef. Nr. 170-173, 177, 263 und 264 müssen nach ihrer Fundposition unter der verlagerten Siedlungsschicht als vorgeschichtlich angesehen werden, lassen sich aber nicht zu bestimmten Hausgrundrissen ergänzen (Beilage 2).

Trotz der regen mittelalterlichen bis neuzeitlichen Bautätigkeit am Ort konnte am Juridicum eine Besiedlung von der späten Bronzezeit bis zur spätrömischen Kaiserzeit nachgewiesen werden.

2. Bauphase I (12. Jh.)

Funde des 11./12. Jh., die vor die Zeit der Stadterweiterung um 1120 datiert werden können, liegen recht zahlreich aus dem Hofareal im östlichen höhergelegenen Grabungsgelände vor (das Hofareal ist auf Abb. 2 zu erkennen) (Taf. 2.6-8; 3.1-10).

Es handelt sich überwiegend um Fragmente der älteren grauen Standbodenkeramik. Unter den Randformen überwiegen abgestrichene Ränder mit und ohne Rille. Als kennzeichnende Verzierungsmerkmale der noch in spätslawischer Töpfertradition stehenden Ware sind in erster Linie Kammstrich- und Stichverzierung zu nennen. Das Vorkommen von Funden dieser Zeitstellung beschränkt sich auf Planierschichten, d. h. aussagekräftige Siedlungsbefunde fehlen. Aufgrund der Menge an Funden kann aber durchaus von einer ersten mittelalterlichen Besiedlung vor der Stadterweiterung 1120 (1. Viertel 12. Jh.) ausgegangen werden. Eventuell trugen der Bau der erweiterten Stadtbefestigung im 12. Jh. sowie die Errichtung des Barfüßerklosters im 13. Jh. und damit in Zusammenhang stehende Erschließungsmaßnahmen zu einer Zerstörung von Befunden der Zeit vor 1120 bei.

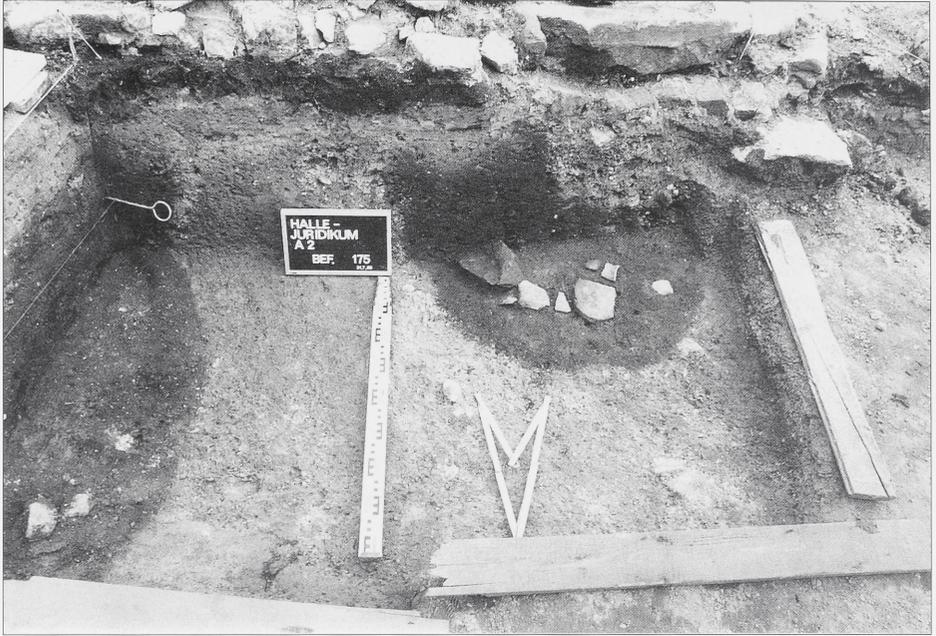


Abb. 4: Halle (Saale), Grabung Juridicum, A 2. Vorgeschichtliche Pfostengruben (Bef. 174 und 175)

Im Winkel zwischen den Grabungsabschnitten A 1 und A 2 wurden unterschiedliche Fundamentreste freigelegt (Beilage 3). Die schmalen aus Granit- und Quarzitbruchsteinen angelegten Schwellfundamente (Bef. Nr. 361 und 466) lassen sich zu einem Grundriß ergänzen. Dieses ca. 3 m breite Gebäude 1, dessen Westerstreckung nicht erfaßt werden konnte, war wie ein Halbkeller in den nach Süden abfallenden gewachsenen Boden eingetieft. Zwei kurze schmale Schwellfundamente an der NO-Ecke dienten der Erschließung von Gebäude 1. Außen an dem nördlichen Fundamentzug (Bef. Nr. 466) befand sich eine Art Feuerstelle, die sehr viel verziegelten Lehm und Holzkohlestückchen enthielt. Stakenlöcher deuten auf einen einfachen Dachschutz hin. Die Grube zieht nicht über die Fundamentkronen von Gebäude 1, und es lassen sich auch keine Spuren von Brandeinwirkung im Bereich der Schwellfundamente feststellen. Offensichtlich handelte es sich um eine kontrollierte Feuerstelle, die während der Existenz von Gebäude 1 angelegt und benutzt wurde.

Gebäude 1 und die dazugehörige Feuerstelle können anhand der Keramik in das 12. Jh. datiert werden. Aus dem Grundriß des Schwellbaues stammt ein kleiner oxidierend gebrannter Standbodentopf mit ausgezogenem schmalen Leistenrand, Gurtfurchen und Kerben auf der Schulter (Taf. 4.6). Er gehört zur sog. helltonigen Standbodenkeramik, einer Warenart, die u. a. vom Burghorizont IV der Wiprechtsburg Groitzsch (1115/1116 n. Chr. und 1. Hälfte 13. Jh.) bekannt ist¹⁴.

Die Errichtung von Gebäude 1 mitsamt Feuerstelle erfolgte wohl zeitgleich mit dem Ausbau der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

Zu den Schwellfundamenten bieten sich bisher in Sachsen-Anhalt nur sehr wenige publizierte Vergleichsbeispiele. Jüngst konnten in Weißenfels entsprechende Schwell-

mauern freigelegt und dokumentiert werden (13.-15. Jh.)¹⁵. Anhand von geborgenen Bauhölzern konnten dort sowohl der Fachwerkaufbau in einfacher Ständerbauweise als auch der entwickeltere Schwellenbau nachgewiesen werden¹⁶. Hinweise auf Schwellbauten liegen von der Grabung im nördlichen Randbereich der Stadt Weißenfels an der Saale bereits für die erste Hälfte des 13. Jh. vor¹⁷. Gute Vergleichsmöglichkeiten bieten Grabungsergebnisse aus Norddeutschland¹⁸ und Westfalen¹⁹. Bei Grabungen auf dem Großen Schlichtenberg/Futterkamp, Kr. Plön, wurden zahlreiche Steinfundamente für Ständerbauten auf Schwellen und Unterlegsteinen aufgedeckt²⁰. Hier ließen sich vom Anfang des 13. Jh. bis zum Ende des 14. Jh. zwei Siedlungshorizonte voneinander unterscheiden. Bemerkenswert ist, daß auch im jüngeren Siedlungshorizont 2 (14. Jh.) der Pfostenbau neben dem Ständerbau, z. T. im selben Gebäude, angewendet wurde. Selten ist die Unterscheidung zweier Siedlungshorizonte nach dem Konstruktionsprinzip so eindeutig wie im Falle der Siedlung Hohenrode im Südharz²¹. Treten bei der älteren Siedlung des 10.-12. Jh. ausschließlich Pfostenbauten in "vorgeschichtlicher Tradition" auf²², so dienten in der jüngeren Bauperiode des 12.-14. Jh. Steinunterbauten/-fundamente zur Aufnahme der Wandkonstruktion.

3. Bauphase II (13./14. Jh.) (Beilage 3)

Die Bauphase II ist gekennzeichnet von einer starken Zunahme der Bautätigkeit im Bereich des Grabungsgeländes Juridicum. Im Grabungsabschnitt A 1/A 2 konnte nicht nur der Grundriß einer Schwellmauer aus größeren Porphyrbrocken und kleineren Quarzitesteinen freigelegt werden (Bef. 96/106), sondern hier war auch eine Untersuchung des rückwärtigen Bereiches der Parzelle möglich. Die in einer kleinen (Bau-)Grube (Bef. 100/500) in den verwitterten Sand- und Tonstein eingebrachten Fundamentzüge ergeben einen längsrechteckigen Grundriß von ca. 6,5 m x 3,75 m. Lage, Orientierung sowie Länge der Nord- und Ostfundamentierung mußten freilich ergänzt werden. Dieses Gebäude 2 war wohl wie Gebäude 1 in den Boden eingetieft. Im Innern, längs der W-O orientierten Längsmauern, konnten mehrere Pfostenlöcher, -gruben sowie plattige Unterlegsteine aus Kalkstein zeichnerisch aufgenommen werden. Ein von der Innenkante der Nordmauer eingetiefter Vierkantpfosten, von dem sich im trockenen Sandboden nur die Pfostenspur erhalten hat, stand in der Grube auf einem plattigen Kalkstein. Dieser diente wohl zur Stabilisierung oder zum Fäulnisschutz. Auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich, ebenfalls an der Innenkante von Bef. 96/106, ovale Pfostenlöcher (siehe Bef. 115), aber auch ein plattiger ebenerdiger Unterlegstein. Die Konstruktionsform von Gebäude 2 muß als kombinierte Pfosten-/Ständerbauweise bzw. als Schwellbau auf Steinunterlage mit innen eingestelltem Hausgerüst bezeichnet werden. Ein dünner, stellenweise estrichartig wirkender Laufhorizont (Bef. 113) im Innern des Gebäudegrundrisses wies hohe Holzkohlekonzentrationen auf, die evtl. auf einen Hausbrand als Abrißgrund hindeuten. Sowohl aus dem Laufhorizont als auch aus der Baugrube (Bef. 100/500) stammen nur wenige blaugraue Wandungsscherben und Tierknochen, d. h. Funde, die für eine absolute Datierung ausscheiden. Die relative Datierung erfolgt u. a. über den stratigraphischen Zusammenhang mit Gebäude 1: Die Baugrube Bef. 500 von Gebäude 2 schneidet sowohl die ältere Feuerstelle (Bef. 43) als auch das Wangenfunda-

ment (Bef. 466) des ältesten nachgewiesenen Gebäudes. Die mächtige Pfostengrube (Bef. 469) ist nicht nur ein weiterer Hinweis auf die kombinierte Pfosten-/Ständerbauweise von Gebäude 2, sondern sie ergibt auch im Zusammenhang mit dem östlichen Fundamentzug von Gebäude 1 einen konstruktiven Sinn. Zwar ist Gebäude 2 eindeutig jünger als der südlich angrenzende Bau, es ist aber nach Ausweis der Funde aus der Verfüllung von Gebäude 1 davon auszugehen, daß beide Bauten im 13./14. Jh. einen gemeinsamen Gebäudekomplex bildeten. Die Verfüllung (Bef. 140) enthielt neben Fragmenten der älteren grauen Standbodenkeramik (helle Variante 1b) glimmergemagerter Ware (WA 4) auch die für das 13.-15. Jh. kennzeichnende graue/blaugraue Drehscheibenware.

Ein schon seit langem bekannter Hausgrundriß aus der Himmelreichstraße in Magdeburg bietet hervorragende Vergleichsmöglichkeiten zur Konstruktionsform von Gebäude 2. Der Magdeburger Ständerbau auf Fundamentmauern wies im Grundriß Abmessungen von ca. 5,5 m x 7,5 m auf. Wie im Fall von Gebäude 2 besaß das hochmittelalterliche Haus (Datierung um 1000 n. Chr.) in der Himmelreichstraße ein Innengerüst, das auf Unterlegsteinen ruhte. Nach E. Nickel war der Innenraum ca. 2 m in den Erdboden eingetieft und über einen rampenartigen Zugang an der nördlichen Schmalseite erreichbar²³.

Bei Haus 2 (1. Hälfte 14. Jh.) und Haus 3 (Mitte 14. Jh.) der schon erwähnten stadtkernarchäologischen Untersuchung in Weißenfels finden sich ebenfalls zusätzlich zur Schwellfundierung eingegrabene Pfosten, die evtl. die Unterzüge der Deckenkonstruktion trugen²⁴.

Einlagige Schwellfundamente sind allgemein eine sehr zerstörungsanfällige Befundart, die auf Grabungen vielerorts nur in sehr rudimentärer Erhaltung angetroffen werden. Wie die Beispiele Weißenfels, Magdeburg und Halle-Juridicum zeigen, handelt es sich beim Schwellbau auf niedrigen Fundamentzügen und bei der Kombination von Pfosten- und Ständerbauweise mit einem innen eingestellten Hausgerüst um gängige Konstruktionsweisen im mittelalterlichen Hausbau Mitteldeutschlands. Gebäude 2 und die dazugehörige Zisterne (Bef. 31) waren in einen Planierungshorizont eingetieft, der nach Ausweis der Funde ebenfalls im 13./14. Jh. entstand. Das von Osten nach Westen abfallende Gelände wurde durch zahlreiche kleinere Auffüllschichten kontinuierlich und zügig für die weitere Besiedlung ab Bauphase II planiert und erschlossen. Zur Zisterne (Bef. 31) hat sich ein Laufhorizont erhalten, von dem aus der annähernd N-S orientierte Stakenzaun (Bef. 58) in die Erde eingetrieben wurde (Abb. 5 und 6). Dieser Laufhorizont (Bef. 284) stellt wohl ein ehemaliges Hofniveau des 13.- 14. Jh. dar. Bei dem hier als Zisterne angesprochenen Befund handelt es sich um einen durchgehend kreisrunden Schacht, der im unteren Bereich aus ca. vier bis fünf Lagen trockengesetztem Bruchsteinmauerwerk bestand. Darauf setzte ein Lehmschacht auf, dessen Wandungsstärke bis zu 30 cm betrug. Mit 1,5 m Gesamttiefe (Bef. 31a und 30b) bis zum Laufhorizont (Bef. 284) war der Schacht wohl kaum jemals in wasserführende Schichten eingetieft, kann also keine Brunnenfunktion gehabt haben. Auf dem Boden des Schachtes ließ sich keine künstliche Abdichtung feststellen. Der tonig-schluffige Sand bzw. Tonstein, in welchem Bef. 31 eingetieft war, mag allein schon für eine gewisse Abdichtung gesorgt haben. Wie ein Beispiel aus Naumburg (Grabung Salzsstraße 1995) zeigt, kann der Wasserspeicher/die Zisterne sowohl für die private als auch für die gewerbliche Wasserversorgung von Bedeutung sein²⁵. Im Hinterhofbereich eines mittelalterlichen Stadtquartieres von Naumburg gelegen, war das Wasserreservoir mit Platten abgedichtet und besaß einen rinnenartigen Ablauf, über den ein Werkstattbereich mit Wasser versorgt wurde. Bei dem Schacht

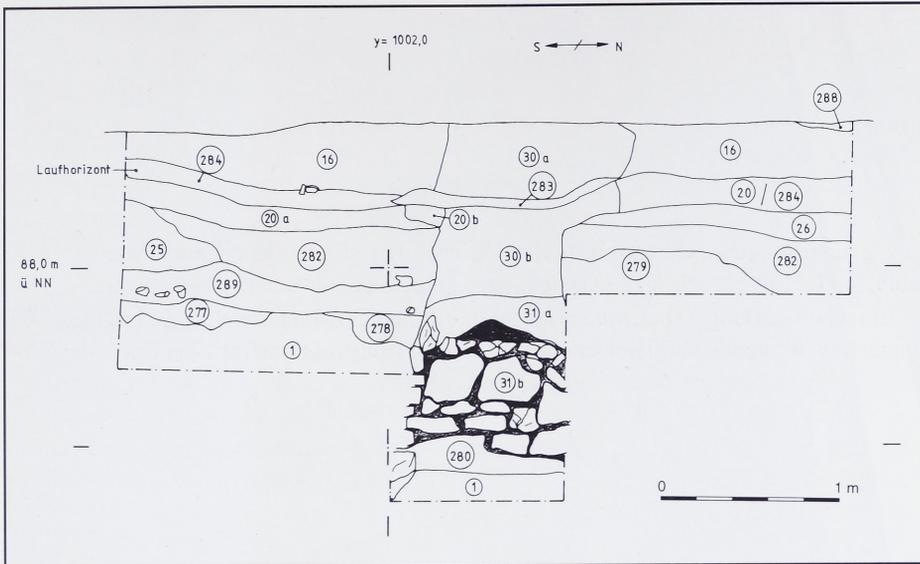


Abb. 5: Halle (Saale), Grabung Juridicum, A 1, Profil 9

(Bef. 31) vom Grabungsgelände Juridicum ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß er zur Entsorgung von Brauchwasser oder überflüssigem Oberflächenwasser diente, d. h. die Funktion einer Schüttgrube übernahm. Die Ausbruchgruben zu Gebäude 2 bzw. zur Zisterne (Ausbruch Bef. 30) schneiden die spätmittelalterlichen Planierschichten und Hofhorizonte (z. B. Bef. 16), so daß von einer langen Standzeit der Bauten bis in die frühe Neuzeit auszugehen ist.

Im ungefähr N-S verlaufenden Grabungsabschnitt A 2 wurden kaum hoch- bis spätmittelalterliche Befunde angetroffen. Um so bemerkenswerter ist die knapp einen Meter südwestlich vom neuzeitlichen Keller 2 eingetiefte Faßlatrine (Bef. 450; Beilage 2). Sie war von der spätmittelalterlichen Oberfläche des Hinterhofbereiches ca. 1,5 m in den Boden abgeteuft und stand im unteren Bereich im verwitterten Sandstein. Bei der Freilegung der Faßlatrine mußte mit einer Pumpe gearbeitet werden, da sich auf der Sohle immer wieder Oberflächenwasser sammelte. Die Verfüllung kann über Fragmente blaugrauer Bombentöpfe in das 13. Jh. datiert werden (Taf. 7.1). Weitere Hinweise auf eine Planierung des Geländes ließen sich im westlichen Abschnitt vom Sondagegraben A 3 sammeln. Hinsichtlich der heute angrenzenden Bebauung bestanden statische Bedenken seitens des Bauträgers, so daß der Grabungsabschnitt an dieser Stelle sehr schmal gehalten werden mußte. Dies war um so bedauerlicher, da Reste der spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Pflasterung des Hinterhofes auf eine relativ ungestörte ältere Schichtenabfolge hindeuteten. Die humosen Auffüllschichten, die Material des 13./14. Jh. enthielten, waren von eher lockerer Konsistenz. Dies läßt auf eine Nutzung des Hinterhofbereiches als Garten schließen. Diesen Rückschluß erlaubt für die jüngeren Bauphasen auch der Vergleich mit dem Plan aus dem 17. Jh. sowie jüngerer (Kataster-)Pläne aus dem Stadtarchiv. Auf dem unteren Grabungsgelände (Grabungsabschnitt A 6) ließen sich sogar Spuren einer spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Beackerung feststellen.



Abb. 6: Halle (Saale), Grabung Juridicum. Zisterne mit Lehmschacht

4. Bauphase III (15. Jh.) (siehe Beilage 3 und 4)

Die Grundrisse von Gebäude 1 und Gebäude 2, die über einen gewissen Zeitraum gemeinsam Bestand hatten, waren annähernd parallel zueinander ausgerichtet. Beim Herausnehmen des Fußbodenpflasters vom neuzeitlichen Keller 1 kam jedoch ein Fundamentwinkel zutage, der sowohl zum älteren Gebäudekomplex von Bauphase I und II als auch zum heutigen Straßenverlauf am Universitätsplatz unterschiedlich orientiert war. Das ca. 35 bis 40 cm breite Schwellfundament (Bef. 202) war in einer schmalen Baugrube (Bef. 203) in den gewachsenen Boden eingetieft und mit einem stark sandigen Kalkmörtel versetzt. Im Fundamentmauerwerk waren auch einige Ziegelbruchstücke vermörtelt. Der nördliche Fundamentzug von Bef. 202 wurde im Osten durch die Baugrube zum neuzeitlichen Keller 1 gestört. Im Süden ließ sich eine Überlagerung durch das breite Sandsteinfundament (Bef. 371) der jüngeren Bauphase IV feststellen. Eine zeitliche Einordnung in das 15. Jh. kann mangels datierender Funde nur über die geschilderte relative Abfolge der Baubefunde vorgenommen werden. Die Fundamentierung Bef. 202 zeigt, daß das Gebäude 1 und 2 vorgelagerte Gelände im 15. Jh. bebaut war. Die schmalen Fundamentzüge von Bef. 202 können allenfalls einen leichten Fachwerkaufbau getragen haben (Gebäude 3). Eventuell handelte es sich nur um ein kurzfristig genutztes Gebäude. Das straßenseitige Erscheinungsbild Richtung einstigem Barfüßerkloster konnte aus bautechnischen Gründen an keiner Stelle untersucht werden. Gebäude 3 legt aber zumindest die Vermutung nahe, daß die Gebäude am Universitätsplatz im Mittelalter keine einheitliche Orientierung besaßen bzw. zeitweise (15. Jh.) Straßenver-

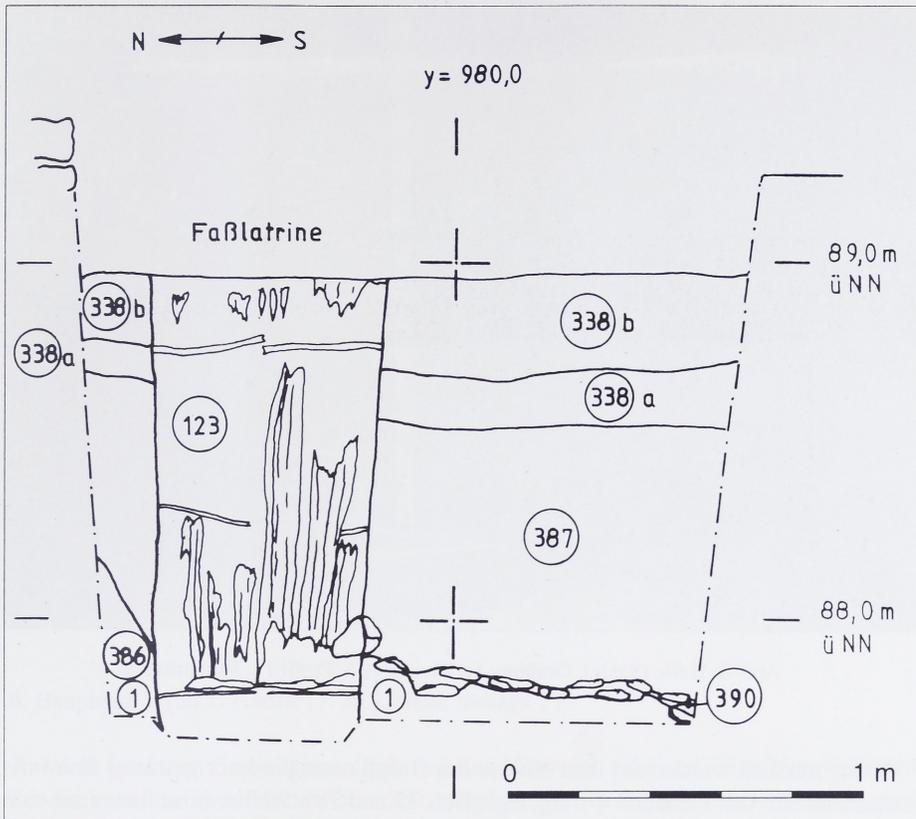


Abb. 7: Halle (Saale), Grabung Juridicum, A 3, Profil 17

lauf und/ oder Häuserflucht eine andere Orientierung aufwiesen als im 12. bis 14. Jh. und in der Neuzeit. Nicht ganz auszuschließen ist auch, daß der dem Gebäude 1 und 2 östlich vorgelagerte Streifen erst ab dem späten 14./ 15. Jh. bebaut wurde.

Im Hinterhofbereich kam nach dem Abnehmen der modern-neuzeitlichen Deckschichten stellenweise noch das ehemalige Hopfpflaster zum Vorschein (Beilage 4). Von diesem Niveau aus war in Grabungsabschnitt A 3 eine Faßlatrine (Bef. 123) in die spätmittelalterlichen Auffüllschichten abgetieft (Abb. 7 und 8). Die Faßdauben waren fast vollständig vergangen, die kreisrunde Verfärbung wegen der grünlichbraunen bis dunkelbraunen Verfällung mit schluffigem Sand jedoch deutlich zu erkennen. Die Verfällung enthielt neben Fragmenten blaugrauer Drehscheibenware (überwiegend WA 5c) auch einen Kuttrolf mit Fadenaufgabe, der frühestens in das 15./ 16. Jh. datiert werden kann.

Zahlreiche Faßlatrinen wurden im mittelalterlichen Stadtkern von Leipzig aufgedeckt²⁶. Sie kommen dort seit dem 13./14. Jh. vor und waren aufgrund des geringen Fassungsvermögens im engen zeitlichen und räumlichen Abstand voneinander angelegt worden. Senkungslöcher, die nach dem Verrotten des organischen Materials entstanden, mußten durch einzelne Schüttungen von Bauschutt bzw. durch flächige Planierungen ausgeglichen werden.

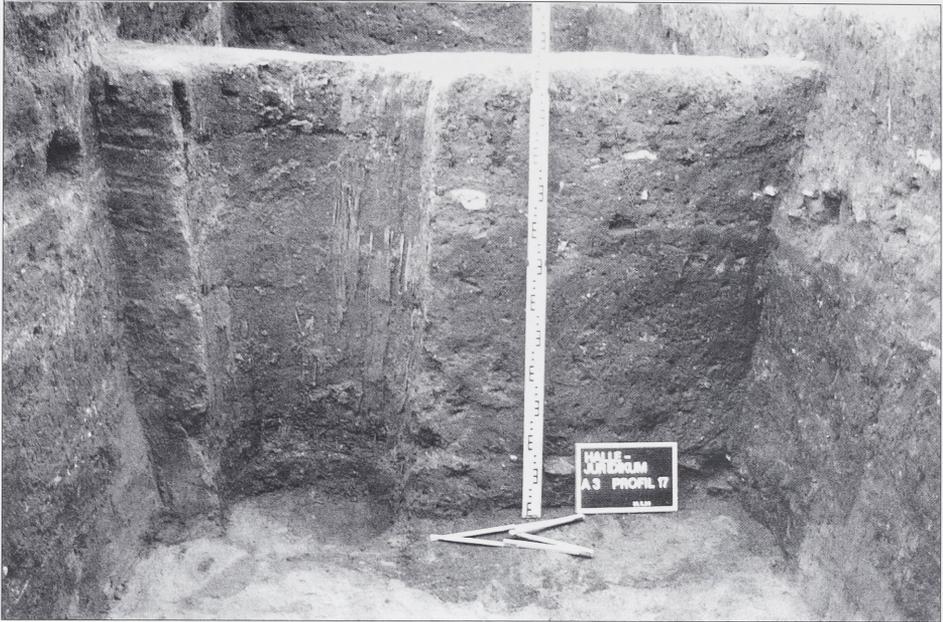


Abb. 8: Halle (Saale), Grabung Juridicum, A 3, Profil 17. Faßlatrine

Weiter westlich wurden auf dem Niveau des Hopfpesters die stark gestörten Schwellfundamentreste von Gebäude 4 freigelegt (Bef. 75 und 78). Stellenweise hatten sie sich noch in der originalen Mauerbreite von 0,5 m erhalten. Die östliche Abschlußmauer von Gebäude 4 kann mit ca. 3 m rekonstruiert werden. Auffällig ist wiederum die von der sonstigen Bebauung der Parzelle stark abweichende Orientierung. Leider konnten auch in diesem Bereich aus statischen Gründen keine tieferreichenden Untersuchungen durchgeführt werden.

5. Bauphase IV (16. Jh.) (Beilage 2 und 3)

Das Fundament von Gebäude 3 (15. Jh.) wird durch breite Grundmauern aus Sandstein (Bef. 371) überlagert und gestört (Beilage 3). Die Sandsteinquader des bis zu 65 cm breiten Fundamentes waren in einen hellen Lehm gesetzt. Im Mauerwerk des neuzeitlichen Kellers 1 waren noch Reste des nördlichen Fundamentzuges von Gebäude 5 zu erkennen. Unter der Fußbodenpflasterung (Bef. 372) fanden sich keine datierenden Funde. Gleiches gilt für die aus dem anstehenden Sandstein gehauene Baugrube, die exakt den Umrissen des Fundamentes folgt. Wieder kann die Datierung nur über Analyse der relativen Bauabfolge vorgenommen werden: jünger als Gebäude 3 von Bauphase III, aber älter als Keller 1 aus der ersten Hälfte des 17. Jh. Keller 1 und Gebäude 5 sind wohl im 17. Jh. noch eine zeitlang parallel zueinander genutzt worden, allerdings ist nach dem Fundmaterial der jeweiligen Verfüllung eindeutig zu erkennen, daß Gebäude 5 wesent-

lich früher als Keller 1 aufgegeben wurde. Im südlichen Bereich von Gebäude 5 war eine Abfallgrube (Bef. 95) aus dem 18. Jh. eingetieft. Die eigentliche Verfüllung mit Bau-schutt hat bereits geraume Zeit zuvor stattgefunden. Dagegen war Keller 1 nach Aussage von Passanten noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts zugänglich.

Dem 16. Jh. zuzuweisen ist auch die Abfallgrube Bef. 401. Annähernd quadratische Abmessungen (1 m x 1,2 m) im unteren Bereich lassen eine hölzerne Kastenkonstruktion vermuten. Der verwitterte Sandstein hatte im Bereich von Grabungsabschnitt A 4 eine hohe Standfestigkeit, so daß auch eine einfache Aussteifung mit Schalbrettern denkbar wäre. Das Holz hat sich nur in dünnen Spuren erhalten, im oberen Bereich ist die Grubenaussteifung/Kastenkonstruktion den Planierungsmaßnahmen des 17. Jh. zum Opfer gefallen. Ursprünglich muß die Grube Bef. 401 im offenen Hinterhofbereich angelegt worden sein. Die Grubenfüllung war sehr reichhaltig mit zerbrochenem neuzeitlichem Geschirr durchsetzt. Für die Datierung ausschlaggebend sind eine kleine eiförmige Steinzeugflasche (Taf. 8.3), eine linsenförmige Feldflasche mit zwei Ösenhenkeln (Taf. 8.5), kleine Salbtöpfchen aus Steinzeug sowie das Gefäßunterteil eines Bartmannkruges aus gelbglassierter oxydierend gebrannter Irdenware (Taf. 7.4). Alle genannten Funde lassen sich in die erste Hälfte des 16. Jh. datieren. Henkeltöpfe und -krüge, Stiel- und Henkelgrafen, überwiegend mit grüner und brauner Innenglasur, unterstützen diesen Datierungsansatz.

6. Bauphase V (ab 1. Hälfte 17. Jh.) (siehe Beilage 5)

Auf dem gesamten Grabungsareal gab es keine Hinweise auf einen Zerstörungshorizont, der direkt auf die überlieferten Brandkatastrophen von 1616/1645 zurückzuführen gewesen wäre. Dennoch bildet die erste Hälfte des 17. Jh. eine deutliche Zäsur für das Bauge-schehen auf dem Gelände zwischen Spiegelstraße und heutigem Universitätsplatz. Ruhten die älteren (Fachwerk-)Gebäude 1 bis 4 noch auf schmalen Schwellfundamenten, so haben die neuzeitlichen Gebäude "Am Schulberg" bereits einen massiv aufgemauerten Keller (siehe Keller 1 und 2). Im folgenden sollen die Grabungsbefunde mit der Ansicht des Stadtplanes aus dem 17. Jh. (1635-67; Abb. 2) verglichen und kurz vorgestellt werden: Bei der Betrachtung der alten Ansicht fällt auf, daß die Grundstücke/Parzellen im Hinterhofbereich von einer Begrenzungsmauer bzw. von (Stall-)Gebäuden gegeneinander abgegrenzt werden. Die Begrenzungsmauer und auch die rückseitigen Mauern der einstigen Stallgebäude wurden während der Ausgrabung archäologisch untersucht und zeichnerisch dokumentiert. Das von vielen Ausflickungen und Baufugen gekennzeichnete Mauerwerk verlief in N-S-Richtung auf einer Geländestufe und trennte den niedriger gelegenen Bereich an der Spiegelstraße vom höhergelegenen Hinterhofgelände am Schulberg/Uni-versitätsplatz. Zur Errichtung von Stallgebäuden und Begrenzungsmauer mußten wieder umfangreiche Planierungsmaßnahmen vorgenommen werden, in deren Verlauf auch Gebäude 4 (Bauphase III) niedergelegt wurde (siehe Ausbruchgrube Bef. 76). Von den Gebäuden der geschlossenen Häuserreihe am Universitätsplatz waren offensichtlich einige nicht unterkellert. Zwischen dem fast quadratischen Keller 1 (Seitenlänge von ca. 2,7 m) und dem größeren Keller 2 auf längsrechteckigem Grundriß lag eine ca. 10 m breite Fläche ohne jeglichen Kellerbefund. Ein schlecht erhaltenes, in nordöstliche Richtung

verlaufendes Schwellfundament gehört wohl zu einem Küchenanbau über dem Ofen (Bef. 148). Keller 1 war sowohl von Osten als auch von Westen über Treppen zugänglich. Der östliche Treppenhals war mit modernem Schutt verfüllt und konnte nicht bis zur Straße hin freigelegt werden. Im Westen war dem Bruchsteinkeller, der zahlreiche Ausflückungen mit Bruchsteinmaterial aufwies, ebenfalls ein gemauertes Ofenfundament/Küchengebäude vorgelagert. Die ca. 1,50 m breite und über 2 m lange Ofenanlage war mit kleinen Kieselsteinen ausgelegt, über die ein Estrich zog. Im Süden trennte eine Ziegelaufmauerung/Ofenbank einen ca. 60 cm breiten rötlich verziegelten Bereich ab. Im Verband mit Keller 2 stand der große Feldsteinbrunnen (Bef. 340; Abb. 3). Er hatte einen Außendurchmesser von ca. 2,5 m und war dem charakteristischen Geruch nach sekundär als Latrine genutzt worden. Die streifenartigen Parzellen - es handelt sich um die Anwesen "Am Schulberg" 4 und 5 - wurden im Laufe der Zeit zunehmend auch im rückwärtigen Bereich überbaut. Da diese Bebauung auf der Ansicht von 1635-1667 nicht zu erkennen ist, handelt es sich hierbei wohl um eine jüngere Entwicklung. Die große, nach unten zu birnenförmig erweiterte Latrinengrube (Bef. 274) enthielt sehr viel Geschirr(-fragmente) des 18. Jh. (Taf. 7.5-7, 9; 8.4). Befund 274 muß im Hinblick auf das darüberstehende Gebäude als große Latrinenanlage oder -gebäude angesprochen werden. Auf den Lageplänen des 19. und frühen 20. Jh. sind Abortanlagen in entsprechender Lage verzeichnet.

Das Fundmaterial der Ausgrabung

1. Keramik

Den größten Anteil am Fundmaterial haben die keramischen Hinterlassenschaften. Einen Überblick über die mittelalterlichen Warenarten, gegliedert nach technischen Kriterien, gibt Tabelle 1. Von der älteren grauen Standbodenkeramik, die noch in slawischer Töpfertradition steht, konnten fast ausschließlich nur Fragmente der helleren Variante 1b geborgen werden. Diese Ware wurde auf der Drehscheibe hergestellt, insbesondere im Randbereich überdreht, weist aber auf dem Gefäßkörper noch senkrechte Streichspuren auf (Taf. 2.6). Wie die zuweilen unruhig buckeligen Gefäßoberflächen zeigen, sind die Gefäße noch durch Wulsten aufgebaut worden. Kennzeichnend ist jedoch, daß die Spiralwülste nun im Vergleich zur älteren grauen Standbodenkeramik 1a (dunkle Variante) dünner geknetet sind²⁷. Diese Dünnwandigkeit der Gefäße (0,2-0,3 cm) verlangte nach einer besseren Tonaufbereitung bzw. Scherbenmagerung, um Fehlbrände zu vermeiden. Höhere Brenntemperaturen und feinere Magerung sorgten auch für ein Anwachsen der durchschnittlichen Gefäßhöhe. Der Zerscherbungsgrad ist bei der dünnwandigen Variante 1b der älteren grauen Standbodenkeramik deutlich höher als bei den dickwandigeren Vorgängern des 10./11. Jh. So ist kaum ein Gefäß vollständig erhalten, und Gefäßrekonstruktionen gestalten sich oft als recht schwierig. Am Juridicum kommen neben flachovalen niedrigen Standbodengefäßen mit schräg ausgestellten, untergriffigen Rändern (Taf. 2.6), hochschultrigen, weitmündigen Töpfen mit Leistenrand (Taf. 2.7; 3.3; 5; 4.3) bzw. kragenartigen, ausgezogenen, untergriffigen Leistenrändern (Taf. 3.6) auch Schalenformen vor. Eine fast vollständig erhaltene unverzierte Schale mit nach oben spitz ausgezogenem mehrfach profiliertem Leistenrand und schmalem, deutlich abgesetztem Standboden, gehört der Variante 1b der älteren grauen Standbodenkeramik an (Taf. 3.12). Ältere Ver-

Tab. 1: Warenartenübersicht

Warenart	Kernfarbe	Oberfläche	Brennatmosphäre	Magerung	Härte	Herstellung	Datierung
1a + 1b ältere graue Standbodenkeramik	dunkel- bis hellgrau	dunkelgrau körnig-rauh, feinsandig, rauhwandig	ox./red.	mittelfein bis mittelgrob	mäßig hart bis hart	langsam gedreht/ nachgedreht bzw. im Randbereich überdreht	11./12. Jh.
2 helltonige Standbodenkeramik	ockerfarben bis hellgrau	gelblich, bräunlich bis hellgrau, rauhwandig	überwiegend ox.	mittelfein bis mittelgrob	mäßig hart	langsam gedreht, nachgedreht	12. Jh.
3a rotbraune Kugelpfikeramik	dunkelgrau bis schwarzgrau	rötlich - rötlichbraun, körnig-rauh	ox./red.	mittelgrob, z. T. mit grobem kantigem Quarzsand	mäßig hart	handaufgebaut und im Randbereich überdreht	12. Jh.
3b ziegelrote Ware	ziegelrot	ziegelrot, feinsandig	ox.	mittelfein - mittelgrob	mäßig hart bis hart	handaufgebaut und nachgedreht	12./13. Jh.
4 Glimmerware	mausgrau bis mittelbraun	mittel- bis dunkel- braun, körnig-rauh	red.	z. T. grober Quarzsand, große Sil- berglimmerpartikel	mäßig hart	frühe Drehscheibenware	12./frühes 13. Jh.
5a graue Drehscheibenware	wie Oberfläche ein- heitlich schwarz, dunkelgrau bis graubraun	schwarz, dunkelgrau, blaugrau, metallisch, feinsandig-körnig- rauh	red.	mittelfeiner Quarz- sand, z. T. leichter Silberglimmer	mäßig hart	Drehscheibenware, z. T. im Randbereich nachgedreht	1. Hälfte 13. Jh.
5b	weiß, hellbraun bis ocker	weiß, hellgrau	red.	mittelfein mit z. T. grobem Quarzsand gemagert	mäßig hart bis hart	Drehscheibenware	13./14. Jh.
5c	weiß, hellgrau	schwarz, metallisch-grau	red.	mittelfein bis mittelgrob gemagert	hart, z. T. klingend hart	Drehscheibenware	13.-15. Jh.
5d	ziegelrot	schwarzgrau, stellenweise ziegel- rot, körnig-rauh	red./ox. Mischbrand	mittelfein bis mittel- grob mit Quarzsand gemagert	hart	Drehscheibenware, z. T. im Randbereich nachgedreht	13./14. Jh.

treter dieses Typs sind zumeist innen verziert und weisen verdickte Ränder auf, so daß der Fund nach typologischen Überlegungen grob in die erste Hälfte des 12. Jh. datiert werden kann²⁸. S-förmig profilierte Gefäße treten in Verbindung mit schräg abgestrichenen (untergriffigen) Rändern mit Rille (Taf. 3.1,2), Dornrändern (Taf. 3.4) und Kammstichzier auf. Häufigstes Verzierungselement bei Variante WA 1b ist die einzeilige Welle. Die Vielfalt geometrischer Verzierungsmuster, wie sie bei älteren Varianten von WA 1 anzutreffen ist, geht zugunsten einstreifiger Kombinationen (einfaches Wellenband, Gurtung) zurück (Taf. 4.3)²⁹. Gleichzeitig nimmt der Anteil leicht geschwungener untergriffiger Leistenränder mit und ohne Profilierung deutlich zu. Durch das spitze Ausziehen der Randabschlüsse nach oben entsteht eine Innenkehlung, die sich zum Aufnehmen eines Deckels eignet. Für das Material der älteren grauen Standbodenkeramik vom Juridicum gibt es Entsprechungen im Material der Wiprechtsburg Groitzsch (Übergang Burg III/IV)³⁰ sowie der Keramikstufen C 3/C 4 und DE von Leipzig³¹. Der Fundniederschlag dieser Warenart ist am Juridicum wohl im Zusammenhang mit der Stadterweiterung in der 1. Hälfte des 12. Jh. zu sehen. Darauf deutet auch die Fundvergesellschaftung mit der rotbraunen Kugeltopfkeramik (WA 3a) sowie der helltonigen Standbodenkeramik (WA 2) hin. Die Übergänge von der hellen Variante WA 1b zur oxydierend gebrannten helltonigen Standbodenkeramik sind hinsichtlich Farbe und Verzierungsmerkmalen fließend. Auf der Wandung des kleinen Standbodentopfes befindet sich eine Verzierung durch einzelne Gurtfurchen und unregelmäßige Einkerbungen (Taf. 4.6). Das Gefäß ist im unteren Bereich offensichtlich handaufgebaut, während das Gefäßoberteil Drehspuren aufweist. Charakteristisch ist die weißgelbliche, stellenweise rötlichbraune Oberfläche des Scherbens. Gleichmaßen bei Warenart WA 1b wie bei der helltonigen Standbodenkeramik häufiger anzutreffende Gurtung des Gefäßkörpers sowie die überwiegend oxydierende Brandatmosphäre bei der Herstellung beider Warenarten sprechen für ein zeitlich paralleles Vorkommen. Allgemein ist der Anteil der helltonigen Standbodenkeramik am Gesamtaufkommen der geborgenen Keramik eher gering. Von Burg II der Wiprechtsburg Groitzsch (bis 1080) bis Burg IV (1120-1224) ist eine stete Zunahme des Anteils helltoniger Standbodenkeramik (Formengruppe F) und eine Vergesellschaftung mit der dünnwandigen Variante der älteren grauen Standbodenkeramik (WA 1b) festzustellen³². Die Frage nach der ethnischen Zuweisung der helltonigen WA 2 rückt für das 12. Jh. sicher in den Hintergrund. WA 2 ist in der Keramikentwicklung aber keineswegs isoliert, sondern fußt auf der spätslawischen Töpfertradition.

Fragmente rotbrauner Kugeltopfkeramik konnten nur in geringen Mengen geborgen werden (Taf. 4.7-11; 5.3). Es handelt sich um Vertreter der jüngeren Kugelbodenkeramik (Timpel Gruppe G 3), die sich durch zunehmende Verdickung und Profilierung der Randabschlüsse auszeichnen³³. Sie kam bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jh. in Gebrauch und wurde im Harzgebiet und in Norddeutschland produziert. Die Keramik der Warenart WA 3a war nahezu unverändert bis in das 13. Jh. hinein in Benutzung. Für den Gebrauch der Kugeltöpfe ist im norddeutschen Bereich offensichtlich ein Wandel in der Herdkonstruktion verantwortlich³⁴. Der geringe Anteil an Kugeltopfkeramik im Fundmaterial der Grabung Juridicum mag daher in dem Fehlen entsprechender Herdkonstruktionen im mitteldeutschen Raum begründet sein.

Aus durchgehend ziegelrotem, fein aufbereitetem Ton ist eine kleine handgeformte Henkeltasse mit aufgewölbtem Standboden und kegelförmigem Hals hergestellt

(Taf. 5.4; WA 3b). Sie stellt ein Einzelstück dar und kann nur vage in das 12./13. Jh. datiert werden.

Im Fundmaterial ebenfalls nur sehr gering vertreten sind Fragmente der Glimmerware WA 4. Aus dem Bereich des hochmittelalterlichen Gebäudes 1 stammt ein verdickter untergriffiger Leistenrand mit sehr dünner Gefäßwandung (Taf. 5.2). Die Herstellung der mit Silberglimmer gemagerten Keramik erfolgte wohl vorwiegend im Gebiet vom Vogtland bis in das östliche Erzgebirge und setzte in der 2. Hälfte des 12. Jh. ein³⁵.

Vereinzelt konnten bei den Ausgrabungen am Juridicum auch Fragmente der helltonigen rotbemalten Feinware geborgen werden (WA 11; Taf. 5.6). Obwohl ein Vergleich mit der vom beginnenden 10. Jh. bis zur Mitte des 13. Jh. produzierten Pingsdorfer Ware naheliegt, handelt es sich bei den Bruchstücken vom Juridicum sicher um eine - evtl. sogar in der Region hergestellte - Nachahmung³⁶. Helltonige rotbemalte Keramik aus Süddeutschland, Sachsen, Böhmen und Mähren wird z. T. noch bis in das 14./15. Jh. hinein gefertigt³⁷.

Den größten Anteil am keramischen Fundmaterial hat die graue Drehscheibenware (WA 5). Bei einer ersten Durchsicht konnten insgesamt vier Varianten der oft verallgemeinernd als "blaugraue Ware" angesprochenen Warenart unterschieden werden (siehe Tab. 1). Eine genaue Zuweisung zu den festgelegten Varianten ist nicht bei jedem Einzelstück möglich. Oftmals konnten bei größeren Gefäßfragmenten an verschiedenen Stellen unterschiedliche Oberflächen- und Kernfarben festgestellt werden. Die vorgenommene Varianteneinteilung in WA 5a-d stellt einen ersten Versuch dar, der zumindest eine genauere statistische Erfassung der grauen Drehscheibenware ermöglicht. Die Vergesellschaftung der "harten Grauware"³⁸ - ein weiteres Synonym für die graue Drehscheibenware - mit Fragmenten der Warenarten 2 bis 4 bzw. mit der Sinterware (WA 8 und 9), Steinzeug (WA 10) und glasierter Irdenware (WA 7) im jeweiligen Befund konnte einige Datierungshinweise liefern. Kennzeichen der grauen Drehscheibenware ist neben der grauen, dunklen Oberflächenfarbe, die vom reduzierend geführten Brand herrührt, vor allem der klingend harte Scherben. Allgemein wird angenommen, die Produktion der grauen Drehscheibenware habe im Gebiet östlich der Saale und nördlich des Erzgebirges in der ersten Hälfte des 13. Jh. schlagartig eingesetzt. Von Nordfrankreich ausgehend, über das Rheinland (10./11. Jh.) und Niedersachsen (12. Jh.) habe diese neuartige Tonware das mitteldeutsche Gebiet erst recht spät erreicht³⁹. Im Fundmaterial des Mittelteils der Saale-Gebietes zeigen jedoch bestimmte Übergangsformen, daß die dortigen Töpfer geraume Zeit zuvor bereits experimentierten, um die Qualitätsmerkmale der anderswo erzeugten harten Grauware zu erzielen⁴⁰. Am Juridicum belegen vor allem die Warenarten WA 5a und 5b diese Phase des Experimentierens (Taf. 5.5, 6; 8). Durchgehend schwarz gebrannt und rauhwandig erinnert ein oben spitz ausgezogener Leistenrand eines nachgedrehten Topfes (WA 5a; Taf. 5.8) noch deutlich an den Formenschatz der Warenarten WA 2 und WA 4. Ebenfalls noch nachgedreht, dazu relativ dickwandig und mit altertümlicher Kammstrichzier versehen, besitzt ein kantig abgestrichener Rand bereits Merkmale der blaugrauen Keramik (Taf. 5.1). Bei einem Kugeltopfberteil (Taf. 5.6) sowie einem kleinen Standbodengefäß (Taf. 5.5) wurde die charakteristische Färbung des Scherbens nur partiell erreicht. Beim dünnwandigen, dennoch deutlich handgeformten Kugeltopf deutet die helle Färbung im Innern und im Bruch darauf hin, daß die Herstellung noch im Wechselbrandverfahren erfolgte, wobei durch das abschlie-

Bende Abdecken des Ofens die charakteristische graue Färbung der Oberfläche erzielt wurde. Das kleine Standbodengefäß mit ausbiegendem Rand ist bereits vollständig auf der Drehscheibe hergestellt, weist eine feine, weißlich-graue Oberfläche auf und ist nur mäßig hart gebrannt.

In Großpößna bei Leipzig konnten aus der Verfüllung eines Töpferofens sowohl graue Kugeltöpfe als auch Fragmente helltoniger Standbodenkeramik geborgen werden⁴¹. Wie die Keramik aus Großpößna, so können auch die Fragmente der Warenart 5a und 5b vom Juridicum in das erste Drittel des 13. Jh. datiert werden. Eine Herleitung aus den Warenarten des 12. Jh. ist zwar aus formenkundlicher Sicht möglich, für eine Anfangsdatierung von WA 5 in das ausgehende 12. Jh. ergaben sich aber auch am Juridicum keine sicheren Hinweise. Ein metallischer Glanz auf der grauen bis anthrazitfarbenen Oberfläche ist der Variante 5c eigen. Dieser Effekt wurde wohl durch die Verwendung von Buchenholz beim Brennvorgang erreicht und kommt erst ab der Mitte des 13. Jh. auf⁴². Im 14. Jh. herrscht diese hart gebrannte Variante der grauen Drehscheibenware vor⁴³.

Hinsichtlich der Randformen sind vor allem die langen Laufzeiten vom 13.-15. Jh. der Karnies-, Kolben- und Sichelränder zu erwähnen, die Datierungen grundsätzlich sehr erschweren⁴⁴. Eine zeitliche Einordnung kann nur über Gefäßform, technologische Kriterien und die jeweilige Fundvergesellschaftung vorgenommen werden. Am Anfang der Entwicklung stehen wohl bauchige Gefäße mit Quellböden und einfachen Leisten- und Karniesrändern⁴⁵. Die Quellböden mit einer sandig-rauen Oberfläche zeugen von der Benutzung einer Zwischenscheibe beim Aufbauen/-drehen des Gefäßes. Am Juridicum lassen sich bauchige Töpfe, Formen wie Kugeltopf, kugelförmiger bauchiger Standbodentopf und sackartiger (Bomben-)Topf, zuordnen (Taf. 5.6; 6.5,6; 7.1,3). An ihnen finden sich zunehmend verdickte Lippen- und Wulstränder sowie kolben- und sichelförmige Ränder. Die Riefung des Gefäßkörpers nimmt zu, und ab dem 14. Jh. lassen sich an den Böden schlaufenförmige Abschneidespuren erkennen⁴⁶. Diese Spuren entstehen durch die Verwendung eines Drahtes beim Abnehmen des Gefäßes von der Töpferscheibe. In gewisser Hinsicht stellen auch die Verzierungselemente ein Datierungskriterium dar. Einfache, gestreckte Wellenlinien und Horizontalfurchen (Taf. 6.1) treten auf Gefäßen der grauen Drehscheibenware allgemein etwas früher auf als die ab dem 14. Jh. vorkommenden unterschiedlichen Rollstempelmuster (Taf. 5.9; 6.2)⁴⁷. Bei den Deckeln ist eine Entwicklung von glockenförmigen Deckeln mit bügelförmiger Handhabe (Taf. 6.7, 8) hin zu flachen Hohldeckeln mit knaufförmiger Handhabe zu beobachten (Taf. 6.9; 7.2)⁴⁸. Ab dem 14./15. Jh. treten immer häufiger Krugformen auf (Taf. 5.9; 6.3), die einerseits auf einen Wandel der Tischsitten und andererseits auf Vorbilder aus dem Rheinland und Niedersachsen hinweisen. Im Fundmaterial dieser Zeit nehmen Sinterwaren, frühes Steinzeug und oxydierend gebrannte Ware einen immer größeren Umfang ein.

Einen verschwindend geringen Anteil am Material der grauen Drehscheibenware hat die ziegelrote Variante 5d, die wohl nicht am Ort gefertigt worden ist⁴⁹.

Unter den Steinzeugfunden ist insbesondere das Sonderstück einer Reiterfigur hervorzuheben (Taf. 8.2). Das Pferd mit zapfenartig ausgestellten Beinen trägt einen Reiter in Turnierhaltung mit angewinkeltem Lanzenarm und einem dreieckigen Schild auf der linken Seite. Auffällig ist das Kerbschnittdekor. Ein ähnliches Verzierungsmuster, wenn auch mit einem Rollstempel aufgebracht, findet sich auf einer glasierten Reiterfigur von

der Wiprechtsburg V (1224-1306)⁵⁰. Die Reiterfigur vom Juridicum dürfte Vergleichen nach zu urteilen in die Zeit um 1300 n. Chr. bzw. allgemein in das 14. Jh. zu datieren sein. Eine kleine eiförmige Flasche aus hellrötlich-braunem Steinzeug (Taf. 8.3) sowie eine linsenförmige Feldflasche eines violetten Sinterbrandes mit Salzglasur (Taf. 8.5) können durch Vergleiche in die erste Hälfte des 16. Jh. datiert werden⁵¹. Eine zusammenfassende Darstellung der Steinzeugfunde und Herstellungsorte im sächsischen Bereich liegt allerdings bisher nur aus kunstgeschichtlicher Sicht vor, so daß hinsichtlich Datierung und Herkunft noch beträchtliche Unwägbarkeiten bestehen⁵². Ein Krug mit knaufförmiger Handhabe, tannenzweigartigem Kerbschnitt mit Beerennoppenaufgabe kann so nur grob in die erste Hälfte des 17. Jh. datiert werden⁵³. Noch etwas jüngeren Ursprungs dürfte ein in unterschiedlichen Größen vorkommender salzglasierter Henkelkrug mit eingezogenem Rand zu datieren sein (Taf. 8.4), der in nahezu unveränderter Weise bis in das 19. Jh. hinein produziert wurde⁵⁴.

Frühe grüne Glasuren lassen sich am Juridicum vor allem auf Fragmenten von helltonigen Miniaturgefäßen sowie ziegelfarbenen Stielgrapen nachweisen. Bemerkenswert ist ein schlankes Gefäßoberteil aus gelbglasierter oxydierend gebrannter Irdenware, das mit plastischen Auflagen einer Bartmaske und angelegten Armen verziert ist (Taf. 7.4). Es erinnert in seiner Form und Verzierung an die rheinischen Bartmann- und Gesichtskrüge des 16. Jh., aber auch an Kombinationen von Gesichtsdarstellungen und plastischen Auflagen aus dem Nordseebereich (England, Flandern, Niederlande)⁵⁵. In Magdeburg vorkommende Fragmente entsprechender Ware wurden dort als Niederschlag des Fernhandels mit Flandern interpretiert⁵⁶.

Über das gesamte Grabungsareal verstreut konnten Reste einer durchbrochen gearbeiteten grünglasierten Irdenware geborgen werden (Taf. 7.5-7). Zumindest in einem Fall ließ sich die Gefäßform weitestgehend vollständig rekonstruieren (Taf. 7.5). Es handelte sich um eine grün außen- und randglasierte Wärmeschale mit unterrandständigem Bandhenkel und mehrfach profiliertem Leistenrand, die außen durch Strichritzungen verziert war. Vergleiche mit Bodenfunden und zeitgenössischen Darstellungen zeigen, daß es sich bei dem Gefäß um eine Wärmeschale handelt⁵⁷. Der unglasierte Gefäßinnenteil war für die Aufnahme einer Metallschale gedacht; ein Wärmeaustausch erfolgte über sichelförmige Öffnungen im Schulterbereich bzw. fensterförmige auf dem Gefäßunterteil. Aus einer in die Jahre 1474/75 datierten Gewölbeverfüllung der Stiftskirche zu Wechselburg stammt eine Wärmeschale mit durchbrochen gearbeitetem Standfuß und senkrecht aufsteigender Wandung⁵⁸. Barocke Gartenfiguren mit Wärmeschale symbolisieren den Winter und zeigen die lange Laufzeit dieses Gefäßstyps.

Neben der blaugrauen Ware des Mittelalters hat die neuzeitliche oxydierend gebrannte glasierte Irdenware (WA 7) den größten Anteil am gesamten Fundmaterial der Ausgrabung Juridicum. Das liegt insbesondere an dem gehäuften Vorkommen in den Abfallgruben der Bauphasen IV und V. Aus der kastenförmigen Abfallgrube (Bef. 401) stammt ein innen- und randglasierter Stielgrapen (Taf. 7.8). Die grüne Glasurfarbe überwiegt bei den älteren Vertretern der WA 7. Im Verlaufe des 15.-16. Jh. ist ein Wechsel der Glasurfarben von Grün zu Rotbraun und Gelb zu beobachten⁵⁹. Grapen kommen ab dem 15. Jh. vor und sind im 16. Jh. die dominierende Gefäßform. Während die schlanken Henkeltöpfe, nach der Verrußung der seitlichen Gefäßwandung zu urteilen, um das offene Herdfeuer herumstanden, wurden die Grapen direkt über die Glut gestellt. Charakteristisch für die frühneuzeitliche bis neuzeitliche Keramik ist das zum Mittelalter unterschiedliche Ver-

hältnis von reinem Kochgeschirr zu Tafelgeschirr⁶⁰. In neuzeitlichen Befunden überwiegen deutlich Fragmente von Schüsseln (Taf. 8.7), Stielgrafen, Pfannen, Tellern, Schalen (Taf. 8.6) sowie von Schenk- und Trinkgefäßen gegenüber Kochtöpfen (Taf. 7.9)⁶¹. Den Wechsel vom Mittelalter zur Neuzeit kann man im Bereich der Keramik am Aufkommen der neuen Gefäßformen und an der Farbigkeit der Gefäße unschwer erkennen⁶². Polychrome Bemalung findet sich allgemein auf Gefäßen erst ab dem 17. Jh. (Taf. 8.6).

2. Sonstiges Fundmaterial

Aus der Verfüllung einer im Verlaufe des 15. Jh. angelegten Faßlatrine stammt das Fragment eines tordierten Flaschenoberteiles aus irisierendem braunem Glas (Taf. 9.1). Die tordierte becherartige Mündung ist entgegengesetzt der Torsionslinien mit einer spiralförmigen (bläulichen) Fadenaufgabe versehen. Obwohl sich das Unterteil nicht erhalten hat, kann man die Gefäßform ohne weiteres als "Kuttrolf" (lat. gutta = Tropfen) oder "Angster" (lat. angustus = eng) bezeichnen⁶³. Glasfragmente kamen am Juridicum aufgrund des trockenen sandigen Bodens nur in vergleichsweise geringer Anzahl vor.

Hingegen bilden Tierknochen neben der Keramik die umfangreichste Fundgruppe. An bearbeiteten Tierknochen seien hier ein Abfallprodukt der Paternosterherstellung (Taf. 9.2), ein Steilkammfragment (Taf. 9.4) und zwei simple Beschlag- oder Besatzteilchen (Taf. 9.5, 6) angeführt. Zur Herstellung der Paternosterringe wurden zumeist Mittelhand und -fußknochen vom Rind verwendet⁶⁴. Nachdem man die Enden dieser Metapodien abgeschlagen hatte, konnten die Knochen aufgetrennt werden. Aus den so entstandenen Leisten wurden nun die Ringe ausgebohrt. Befunde aus Süddeutschland (z. B. aus Konstanz und Breisach) zeigen, daß eine standardisierte Produktion erst ab dem 15. Jh. erfolgte⁶⁵. Ebenfalls aus Rindermetapodien dürfte der Steilkamm mit Durchlochung und -ritzung eines Andreaskreuzes gefertigt sein (Taf. 9.4). Steilkämme kommen allgemein im 12./13. Jh. vor und waren in diesem Zeitraum wohl Bestandteil der weiblichen Haartracht⁶⁶. Aus der kastenförmigen Abfallgrube (Bef. 401) aus dem 16. Jh. stammen einfache dünne Beschlag- oder Besatzteilchen aus Bein, die mit schraffurartigen Ritzungen versehen sind (Taf. 9.5, 6).

Knapp unterhalb der spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Hopfpflasterung konnte ein kleiner annähernd quadratischer Spielstein aus (Speck-)Stein geborgen werden (Taf. 9.3). Ein tönerner, scharfkantig abgedrehter Spinnwirtel mit grünen Glasurflecken (Taf. 9.7) besitzt Parallelen im Fundmaterial der Wiprechtsburg V (1224-1306)⁶⁷ und einer Grubenverfüllung in Taucha⁶⁸. Der Spinnwirtel war am Juridicum mit hochmittelalterlichen Keramikfragmenten vergesellschaftet, so daß er wie die Vergleichsbeispiele in die Zeit um 1200 n. Chr. bzw. in die 1. Hälfte des 13. Jh. datiert werden kann.

Ebenso wenig wie ein Abfallprodukt der Paternosterherstellung kann im sozialen Milieu knapp westlich des Barfüßerklosters eine Buchschließe aus dünnem Bronzeblech verwundern (Taf. 9.8). Entsprechende Form und Gravurzier finden sich bei Buchschließen vom 15. bis zum 19. Jh. immer wieder⁶⁹. Die Buchschließe vom Juridicum stellt vermutlich innerhalb der Abfallgrube (Bef. 95) des 18. Jh. ein Altstück dar. An einem Buch mit lederbezogenem Holzdeckel angebracht, sorgte die Schließe mit einem Gegenstück auf der Rückseite für ein Zusammenpressen des Pergaments.

Tuchplomben waren zugleich Herkunfts- und Qualitätsmerkmal⁷⁰. Wiederum aus der Abfallgrube (Bef. 95) stammt eine jüngere Bleiplombe mit den Initialen LS bzw. GRME (Taf. 9.9).

Fazit

Auf dem Gelände zwischen Spiegelstraße und heutigem Universitätsplatz konnte eine vor- und frühgeschichtliche Besiedlung nachgewiesen werden. Seit der späten Bronze- bis zur spätrömischen Kaiserzeit wurde der nach Westen abfallende Hangbereich offensichtlich in unterschiedlichen Abständen besiedelt. Vermutlich handelte es sich um die Ausläufer einer weiter östlich auf der Hangkuppe gelegenen Siedlung. In deren westlichem Randbereich, d. h. auf dem Grabungsgelände, deutet eine mit reichlich Briquetage verfüllte Arbeitsgrube auf eine bronze-/eisenzeitliche Salzgewinnung hin. Vorgeschichtliche Pfostengruben und -löcher lassen sich aufgrund der Ausschnitthaftigkeit der Grabungsabschnitte nicht zu Hausgrundrissen ergänzen. Fragmente eines römischen Serpentinitedgefäßes aus dem ausgehenden 3. Jh. n. Chr. stellen einen bisher im Stadtgebiet einzigartigen Importfund dar. Sie lassen auf einen Fernhandel schließen und setzen eine Siedlung bzw. ein kleineres Anwesen, zumindest aber einen Verkehrsweg voraus.

Während der Völkerwanderungszeit und im Frühmittelalter war dieser Bereich des Stadtgebietes siedlungsleer. Erst mit der Wende vom 11. zum 12. Jh. weisen Bruchstücke der älteren grauen Standbodenkeramik auf eine neuerliche Besiedlung hin. Gebäudegrundrisse, die im Zusammenhang mit einer intensiveren Besiedlung stehen, lassen sich erst für die Zeit nach der Stadterweiterung um 1120 nachweisen. Ein im 12. Jh. errichteter, in den Hang hineingebauter Schwellbau (Gebäude 1; Bauphase I) mit außen angeschlossener Feuerstelle bildete im 13./14. Jh. noch eine geraume Zeit einen Gebäudekomplex mit Gebäude 2 (Bauphase II). Bei diesem jüngeren, ebenfalls eingetieften Bau trug wohl ein innen eingestelltes Hausgerüst die Dachkonstruktion über dem Schwellbau. Eine im hinteren Parzellenbereich gelegene Zisterne wurde während der Nutzungszeit von Gebäude 2 errichtet und zeitgleich mit diesem im 15./16. Jh. abgebrochen. Über die relative Bauabfolge konnten für das 15. und 16. Jh. zwei weitere Bauphasen ermittelt werden. Die abweichende Orientierung von Gebäude 3 (Bauphase III) gegenüber Vorgänger- und Nachfolgebauten spiegelt evtl. Veränderungen im straßenseitigen Erscheinungsbild (Orientierung der Häuser) bzw. in der Straßenführung wider. Neuzeitliche Unterkellerungen (Bauphase V) haben jedoch an dieser Stelle zu einem Verlust an hoch- bis spätmittelalterlicher Substanz geführt.

In der ersten Hälfte des 17. Jh. kam es zu einer völligen Umgestaltung des Stadtquartiers am Schulberg. Spuren der überlieferten Brandkatastrophen konnten nicht festgestellt werden. Wesentliches Merkmal der Neubauten ist die Unterkellerung in massiver Steinbauweise, die an die Stelle der altertümlichen Schwellfundamentierung tritt. Faßlatrinen, Abfallgruben mit und ohne Kastenkonstruktion sowie Feldsteinbrunnen runden das Bild von der mittelalterlichen bis neuzeitlichen Besiedlung des Ortes ab. Das Fundmaterial aus Baugruben, Pfostenlöchern, Verfüllungen und Planierschichten stellt einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Aufarbeitung des umfangreichen Altfundmaterials aus dem Stadtgebiet von Halle (Saale) dar.

Befundkatalog (Auswahl)

Bef. 1a-d: anstehender Boden

Beschr.: (a) zersetzter Sandstein; (b) Sandstein; (c) schluffiger Ton; (d) Tonstein

Strat.: OK fällt von Ost (88,30 m üNN) nach West (86,60 m üNN) deutlich ab

Vorgeschichte

Bef. 169: umgelagerter gewachsener Boden (A 2)

Beschr.: rötlichbrauner bis ockerfarbener körniger Sand

Strat.: schneidet Bef. 1, geschnitten von Bef. 170, 172, 173, 174, 180

Bef. 170: Pfostenloch (A 2)

Beschr.: dunkelbrauner humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen

Strat.: schneidet Bef. 169; gehört zu Bef. 172 und 173 (?)

Bef. 172: Pfostenloch (A 2)

Beschr.: dunkelbrauner humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen

Strat.: schneidet Bef. 169 und 1, gehört zu Bef. 170 und 173 (?)

Bef. 173: Pfostenloch (A 2)

Beschr.: dunkelbrauner humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen

Strat.: schneidet Bef. 169 und 180, gehört zu Bef. 170 und 172 (?)

Bef. 174: Pfostengrube (A 2)

Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner, stark humoser Sand, stark mit Holzkohlestückchen durchsetzt, Tierknochenfragmente z. T. im natürlichen Verband, Grubenrand aus Quarzitbruchsteinen

Strat.: schneidet Bef. 1, 169; gehört zu Bef. 175

Bef. 175: Pfostengrube (A 2)

Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner, stark humoser Sand, stark mit Holzkohlestückchen durchsetzt

Strat.: schneidet Bef. 1; geschnitten von Bef. 176, gehört zu Bef. 174

Bef. 177: Pfostenloch (A 2)

Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner humoser Sand, durchsetzt mit Holzkohlestückchen

Strat.: schneidet Bef. 1

Bef. 179: Pfostenloch/Pfostengrube (A 2)

Beschr.: dunkelbrauner humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen

Strat.: schneidet Bef. 180

Bef. 180: umgelagerter gewachsener Boden (A 2)

Beschr.: rötlichbrauner, harter, körniger Sand, wenig Holzkohlestückchen

Strat.: geschnitten von Bef. 17

Bef. 325: Grube/Grubenhorizont (A 3)

Beschr.: mittel- bis hellbrauner Sand, wenig Holzkohlestückchen und Porphyrsplit, starke Durchsetzung mit Fragmenten von Briquetage

Strat.: über Bef. 1

- Bef. 375: Grube (A 2)
 Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner schwach humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen
 Strat.: schneidet Bef. 1
- Bef. 376: Grube/Graben (A 2)
 Beschr.: dunkelbrauner stark humoser Sand, in einer grubenartigen Erweiterung an der westlichen Schnittgrenze waren 16 Fragmente/Geweihsprossen von Hirschgeweih eingetieft
 Strat.: schneidet Bef. 1
- Bef. 377: umgelagerter gewachsener Boden (A 2)
 Beschr.: rötlichbrauner körniger, leicht schluffiger Sand, wenig Holzkohlestückchen
 Strat.: schneidet Bef. 1
- Bef. 414/
 418: Grube (A 4)
 Beschr.: dunkelbrauner bis schwarzbrauner humoser Sand, stark durchsetzt mit Holzkohle und vorgeschichtlichen Keramikfragmenten
 Strat.: geschnitten von Bef. 401; schneidet Bef. 419; über Bef. 1
- Bef. 419: Siedlungshorizont (A 4)
 Beschr.: mittelbrauner bis graubrauner schwach humoser Sand, stark durchsetzt mit vorgeschichtlicher Keramik und Briquetage
 Strat.: geschnitten von Bef. 418 und 422; über Bef. 1
- Bef. 421: Siedlungshorizont (A 4)
 Beschr.: hellbrauner schwach humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen und vorgeschichtliche Keramik
 Strat.: über Bef. 1; geschnitten von Bef. 434
- Bef. 423: Übergangshorizont zum Gewachsenen (A 4)
 Beschr.: hellbrauner, fast steriler Sand
 Strat.: über Bef. 1; geschnitten von Bef. 436
- Bef. 434: Grube (A 4)
 Beschr.: dunkelbrauner bis schwarzbrauner humoser Sand, der stark mit Holzkohlestückchen, schwächer mit Tierknochen und Keramik durchsetzt ist
 Strat.: schneidet Bef. 421, gehört zu Bef. 436
- Bef. 436: Grube/Grubenrand (A 4)
 Beschr.: hellbrauner bis ockerfarbener Sand, schwach humos
 Strat.: Grubenrand zu Bef. 434; schneidet Bef. 423
- Bef. 451: Grube (A 4)
 Beschr.: dunkelbrauner humoser, leicht schluffiger Sand, starke Durchsetzung mit Holzkohlestückchen und ziegelroter Briquetage
 Strat.: unter Bef. 421; schneidet Bef. 1
- Bef. 452: Grube (A 4)
 Beschr.: dunkelbrauner bis graubrauner humoser Sand, wenig Gesteinssplit und Holzkohlestückchen
 Strat.: schneidet Bef. 1

- Bef. 453: Grube (A 4)
 Beschr.: dunkelbrauner humoser, leicht schluffiger Sand, starke Durchsetzung mit Holzkohlestückchen und ziegelroter Briquetage
 Strat.: schneidet Bef. 1

Bauphase I (12. Jh.)

- Bef. 43: Grube, Feuerstelle (A 1/A 2)
 Beschr.: rötlichbrauner verziegelter Lehm, der stark mit Porphyrsplit und Holzkohlestückchen durchsetzt ist, stellenweise zeichnen sich mit Holzkohle durchsetzte Stakenlöcher ab, im Winkel zwischen zwei Gebäudegrundrissen gelegen
 Strat.: geschnitten von Bef. 70 und 305; über Bef. 464 und 471
- Bef. 140: Grube, Kellergrube (A 1/A 2)
 Beschr.: dunkelbrauner bis schwarzbrauner humoser Sand, stark mit Holzkohleresten durchsetzt, als dünne hellgelbliche Kalk(-mörtel)spur folgt der senkrecht aufgehende Grubenrand der Innenkante von Fundament-Bef. 361 bzw. 466
 Strat.: in Bef. 265.
- Bef. 265: Grube (Bau- oder Ausbruchgrube) (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner, stark humoser Sand, der stark mit hellgelblichen Kalk(-mörtel)resten und Tierknochen durchsetzt ist
 Strat.: schneidet Bef. 1/270
- Bef. 361: Schwellfundament (A 1/A 2)
 Beschr.: trocken in Erde gesetzte kleine bis mittelgroße Quarzit- und Granitbruchsteine
 Strat.: in Bef. 265; gehört zu Bef. 466
- Bef. 464: Laufhorizont/Grube (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner bis rötlichbrauner schwach humoser Sand, der stark mit Porphyrsplit und Holzkohlestückchen durchsetzt ist, Schüttung von ockerfarbenem kiesigem Sand
 Strat.: geschnitten von Bef. 305; wird geschnitten von Bef. 465/466
- Bef. 465: (Bau-)Grube (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner humoser Sand, der stärker mit Ziegel- und Porphyrsplit sowie schwächer mit Holzkohlestückchen durchsetzt ist
 Strat.: schneidet Bef. 1; gehört zu Bef. 466
- Bef. 466: Schwellfundament (A 1/A 2)
 Beschr.: trocken in Erde gesetzte Quarzit- und Granitbruchsteine, die östliche Wange des Fundamentwinkels stößt stumpf an den südlichen Fundamentzug, kleine Steinformate unter Bef. 43
 Strat.: unter Bef. 43
- Bef. 470: Grube (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner schwach humoser Sand, der mäßig mit Holzkohlestückchen und Gesteinssplit durchsetzt ist
 Strat.: gehört zu/unter Bef. 466

Bauphase II (13./14. Jh.)

- Bef. 20: Planierung/Laufhorizont (A 1)
 Beschr.: grünlicher, leicht schluffiger Sand
 Strat.: unter/gehört zu Laufhorizont Bef. 284, über Bef. 282 und 26, geschnitten von Bef. 30b

- Bef. 25: Planierung (A 1)
 Beschr.: hellbrauner bis ockerfarbener schluffiger Sand, der leicht mit Holzkohlestückchen durchsetzt ist, durchzogen von dünnen mittelbraunen Humusbändern
 Strat.: geschnitten/gehört zu Bef. 282, unter Bef. 20, über Bef. 289
- Bef. 26: Planierung (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner schluffig-humoser Sand
 Strat.: unter Bef. 284, über Bef. 282
- Bef. 31: Zisternenwandung (A 1)
 Beschr.: kreisrunde Steinsetzung aus ca. 4-5 Lagen von Porphyr-, Quarzit- und Sandsteinbruchsteinen (Bef. 31b), die trocken auf dem gelblichen verwitterten Tonstein (Bef. Nr. 1) versetzt sind, darüber befindet sich ein kongruenter Lehmschacht mit einer Wandungsstärke bis zu 30 cm (Bef. 31a)
 Strat.: verfüllt von Bef. 37, eingetieft in Bef. 61-63, schneidet Bef. 278
- Bef. 37: Zisternenverfüllung (A 1)
 Beschr.: dunkelbrauner humoser Sand, starke Durchsetzung mit Bruchstücken der Lehmwandung Bef. 31
 Strat.: Verfüllung zu Bef. 31
- Bef. 58: Stakenzaun (A 1)
 Beschr.: in N-S-Richtung verlaufende Reihung von Stakenverfärbungen, überwiegend vergangene keilartige Spalthölzer, nach Westen zu einbiegend auch rundliche und viereckige Stakenlöcher
 Strat.: schneidet Bef. Nr. 1
- Bef. 81: Planierungshorizont (A 3)
 Beschr.: mittelbrauner humoser Sand, östlich von Gebäude 4 stärker mit Holzkohle durchsetzt
 Strat.: gehört zu Bef. 338 und 387
- Bef. 96/
 106: Schwellfundament/Gebäude 2 (A 1)
 Beschr.: große Porphyrbrocken und kleine Quarzitsteine, die trocken auf den verwitterten Tonstein bzw. Sandstein gesetzt sind
 Strat.: über Bef. 1
- Bef. 100: Grube/Baugrube (A 1)
 Beschr.: stark verdichteter grober kiesiger Sand
 Strat.: schneidet Bef. 1, geschnitten von Bef. 119
- Bef. 109: Grube (A 1)
 Beschr.: hellgrüner stark verfestigter kiesiger Sand
 Strat.: schneidet 1, geschnitten von Bef. 110 und 111
- Bef. 110/
 111: Pfostengruben (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner tonig-humoser Sand
 Strat.: schneidet Bef. 109

- Bef. 113: Laufhorizont/Brandschicht zu Gebäude 2 (A 1)
 Beschr.: dunkelbrauner, stellenweise stark mit Holzkohle durchsetzter schluffiger Sand, dünne Schicht auf dem verwitterten Ton-/Sandstein
 Strat.: über Bef. 1
- Bef. 114: Übergangsschicht zum Gewachsenen (A 1)
 Beschr.: gelblicher, kiesig-toniger Sand
 Strat.: schneidet/über Bef. 1
- Bef. 115: Pfostenloch, eingestelltes Hausgerüst zu Gebäude 1 (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner tonig-humoser Sand, der leicht mit Holzkohle durchsetzt ist, plattiger Sandstein in der Verfüllung
 Strat.: schneidet Bef. 114
- Bef. 119: Pfostengrube/-loch (A 1)
 Beschr.: rötlicher, stark kiesiger Sand
 Strat.: schneidet Bef. 113 und Bef. 1
- Bef. 120: vierkantiges Pfostenloch (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner, leicht schluffiger Sand, leicht durchsetzt mit Holzkohle, Kalksteinplatte zur Stabilisierung auf der Grubensohle
 Strat.: schneidet Bef. 119 und Bef. 113
- Bef. 277/
 278: Grube(n) (A 1)
 Beschr.: hellbrauner schwach humoser Sand, wenig Holzkohlestückchen
 Strat.: schneidet 1, unter Bef. 289
- Bef. 279: Grube/ Planierung (A 1)
 Beschr.: mittel- bis grünlichbrauner, schwach humoser Sand, stark mit Holzkohle durchsetzt unter Bef. 282, schneidet Bef. 1
- Bef. 280: Bauhorizont zu Zisterne Bef. 31 (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner bis dunkelbrauner, schwach humoser Sand, stark kiesiger Sand
 Strat.: schneidet Bef. 1
- Bef. 282: Planierung (A 1)
 Beschr.: mittelbrauner humoser Sand, stellenweise mit Bändern aus hellbraunem Sand und Holzkohle durchsetzt
 Strat.: unter Bef. 26, schneidet Bef. 279, geschnitten von Bef. 30
- Bef. 283: Laufhorizont (A 1)
 Beschr.: brauner Sand, stark mit Holzkohle durchsetzt
 Strat.: über Bef. 30b, zu Laufhorizont Bef. 284
- Bef. 289: Planierung (A 1)
 Beschr.: brauner, schwach humoser Sand, durchsetzt mit Lehm und Holzkohlestückchen
 Strat.: über Bef. 1, 277 und 278, unter Bef. 282 und 25
- Bef. 338: Planierung (A 3)
 Beschr.: schwarzbrauner, stark humoser, leicht lehmiger, stark holzkohlehaltiger Sand
 Strat.: über Bef. 387, geschnitten von Faßlatrine Bef. 123

- Bef. 387: Planierung (A 3)
 Beschr.: mittelbrauner, stark humoser Sand, leicht durchsetzt mit Holzkohlestückchen
 Strat.: unter Bef. 338, geschnitten von Faßlatrine Bef. 123
- Bef. 390: Rollierung (A 3)
 Beschr.: aus kleinen plattigen Sandsteinen bzw. Quarzitsteinen bestehende Rollierung auf dem Anstehenden
 Strat.: über Bef. 1, unter Bef. 387
- Bef. 469: Pfostengrube (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner humoser Sand, stark mit Holzkohle durchsetzt
 Strat.: schneidet Bef. 1 und Bef. 361, gehört evtl. zu Gebäude 2
- Bef. 500: Baugrube zu Schwellfundament Bef. 106 (A 1/A 2)
 Beschr.: mittelbrauner lehmig-humoser Sand, leicht mit Holzkohle und Porphyrsplit durchsetzt
 Strat.: schneidet Bef. 1 und Bef. 43

Bauphase III (15. Jh.):

- Bef. 74: Schwellfundament (A 3)
 Beschr.: bis zu 0,5 m breites einlagiges Schwellfundament aus Bruchsteinmaterial (Quarzit, Porphy, Kalkstein)
 Strat.: gehört zu Bef. 78; gestört von/unter Bef. 76, in Baugrube Bef. 77
- Bef. 77: Baugrube zu Bef. 74 und 78 (A 3)
 Beschr.: hellbrauner ockerfarbener Sand, wenig Holzkohle
 Strat.: schneidet Planierungshorizont Bef. 81, gehört zu Bef. 74 und 78
- Bef. 78: Schwellfundament
 Beschr.: wie Bef. 74
 Strat.: gehört zu Bef. 74 und 77, unter Bef. 76
- Bef. 87/
 88/89: Hofpflasterung (A 3)
 Beschr.: kleinere kantige Kalksteine, die auf einer dünnen Sandstickung verlegt sind
 Strat.: über spätmittelalterlicher Planierung Bef. 81
- Bef. 123: Faßlatrine (A 3)
 Beschr.: ca. 1,3 m hohe Faßlatrine, Dm 0,5 m, an den Rändern der kreisrunden Verfärbung zerfaserte dünne Holzreste, verfüllt mit braunem, stellenweise grünlichem schluffigem Sand, im unteren Bereich stärker mit Bruchsteinen durchsetzt
 Strat.: schneidet Bef. 1, 338, 387 und 390 (Bef. 81)
- Bef. 202: Schwellfundament (A 1/A 2)
 Beschr.: 35-40 cm breites Schwellfundament aus Bruchsteinen mit Ziegelbruchstücken, nur der nordwestliche Fundamentwinkel erhalten
 Strat.: in Baugrube Bef. 203 gesetzt, gestört von Bef. 204
- Bef. 203: Baugrube zu Bef. 202 (A 1/A 2)
 Beschr.: schmale Grube, stark durchsetzt mit einem hellbraunen lehmig-tonigen Sand
 Strat.: schneidet 1 (rötlicher verwitterter Sandstein)

Bauphase IV (16. Jh.):

- Bef. 30: ausgebrochene Schachtwandung/Ausbruchgrube
 Beschr.: hellbrauner schluffig-kiesiger Sand
 Strat.: schneidet alle spätmittelalterlichen Planierschichten in Profil 9
- Bef. 371: Sandsteinfundament (A 2)
 Beschr.: mittelgroße bis große Sandsteinquader, die in einen braungrauen Lehm gesetzt sind, Fundamentbreite beträgt bis zu 65 cm, östliche Innenkante sorgfältig bearbeitet, zugehörige Baugrube aus dem anstehenden Sandstein geschlagen
 Strat.: schneidet Bef. 1
- Bef. 372: Fußbodenpflasterung (A 2)
 Beschr.: kleine bis mittelgroße Bruchsteine aus Sandstein und Granit, verlegt in einem braunen lehmigen Sand, stellenweise Ausflickung mit Ziegelbruchstücken
 Strat.: über Bef. 1
- Bef. 401: Abfallgrube (A 4)
 Beschr.: im oberen Bereich rundliche ovale Grube ohne erkennbare Konstruktionsmerkmale, im unteren Bereich annähernd quadratische Abmessungen (1 m x 1,2 m), zerfaserte Reste von Verschalungsbrettern, Grubentiefe beträgt 1,15 m, brauner, stark mit fragmentierter Keramik durchsetzter humoser Sand
 Strat.: schneidet Bef. 418, 419 und 1

Fundkatalog (Auswahl)

Vorgeschichtliche Keramik

1. WS, Schulter-Hals-Umbruch einer gerieften Tasse mit deutlich abgesetztem Kegelhals, geglättete Ware. A 2, Abtiefen unter Fl. 17, Bef. 175 (96:14077c) (Taf. 1.1)
2. RS eines Kegelhalsgefäßes (HaB/C), geriefter und facettierter Gefäßkörper. A 4, Abtiefen unter Fl. 27, Bef. 418/414 (96:14073a) (Taf. 1.2)
3. Schulter-Hals-Umbruch einer bronze-/eisenzeitlichen Tasse. A 4, Abtiefen unter Fl. 27, Bef. 418/414 (96:14073e) (Taf. 1.3)
4. innen mehrfach facettierter einfach ausbiegender Rand. A 2, Bef. 376 (96:14114a) (Taf. 1.4)
5. bronze-/eisenzeitliches Tassenfragment, Henkelansatz auf der Schulter, Riefung des Gefäßkörpers. A 2, Fl. 21/1, Bef. Nr. 270 (96:14125a) (Taf. 1.5)
6. leicht nach außen verdickter Kegelhalsrand, grobe handaufgebaute Ware. A 2, Abtiefen unter Fl. 17, Bef. 174 (96:14078a) (Taf. 1.6)
7. WS, verziert mit horizontaler Druckmuldenfolge. A 2, Abtiefen unter Fl. 17, Bef. 174 (96:14078b) (Taf. 1.7)
8. großes Kegelhalsgefäß mit mehrfach facettiertem Gefäßkörper (HaB/C). A 4, Abtiefen unter Fl. 27, Bef. 418/414 (96:14073d) (Taf. 1.8)
9. bronze-/eisenzeitlicher Gefäßrand, einfach umgeschlagener, leicht verdickter Rand mit Knubbenzier. A 2, Abtiefen unter Fl. 17, Bef. 175 (96:14077a) (Taf. 2.1)
10. WS Kalenderbergware, aufgeraute OF mit Schnittkerben. A 4, Abtiefen unter Fl. 27, Bef. 418/414 (96:14073b) (Taf. 2.2)
11. doppelkonischer Kumpf aus 8 Fragmenten, handaufgebaute Keramik, nach außen leicht verdickter Rand (Bz/Ez). A 2, unter Fl. 24, unter Bef. Nr. 345 (96:14188) (Taf. 2.3)

12. WS, schwarze, geglättete Ware mit Verzierung durch feine Kerbleisten, Tannenzweigmuster. A 2, Abtiefen unter Fl. 17, Bef. 174 (96:14078b) (Taf. 2.4)
13. 2 Steingefäßfragmente aus Serpentin. A 2, Abtiefen auf Fl. 21, südlich von Bef. 95; (96:14065o) (Taf. 2.5)

Ältere graue Standbodenkeramik (WA 1b)

1. verdickter und gerade abgestrichener Rand mit Rille, unregelmäßig gewölbter Topf, zwei steile einzügige Wellenlinien auf der Schulter, eine unregelmäßige feine weit geschwungene Wellenlinie auf dem Unterteil (Randdm. 16 cm), Dm. max. im oberen Gefäßteil, WA 1b. A 1, s vom Keller 1 (96:14070c) (Taf. 2.6)
2. verdickter Leistenrand mit flau gekelter äußerer Randleiste, Wellenlinie/Wellenband, WA 1b. A 3, Abtiefen auf Fl. 19 (96:14162a) (Taf. 2.7)
3. verdickter abgestrichener, oben spitz ausgezogener Rand, Wellenlinie, WA 1b. A 1/A 2, Abtiefen auf Fl. 44 (96:14082a) (Taf. 2.8)
4. abgestrichener, oben spitz ausgezogener Rand eines kleinen Topfes mit Kammstichzier auf dem Bauchknick (Randdm. 15 cm > Bdm), WA 1b. A 1 Ost/ A 2, Fl. 21, Bef. Nr. 270 (96:14068a) (Taf. 3.1)
5. abgestrichener, nach unten spitz ausgezogener Rand mit Rille, Kammstichzier auf der Schulter (Randdm. 17 cm), WA 1b. A 1, s vom Keller 1 (96:14070c) (Taf. 3.2)
6. nach oben spitz ausgezogener, abgestrichener Leistenrand mit Innenkehlung, Gurtfurchen, Nagelkerben, Wellenband (Randdm. 21 cm), WA 1b. A1/A 2, Zwischenbereich unter Fl. 1 (96:14081a) (Taf. 3.3)
7. nach unten spitz ausgezogener unverdickter, schräg gestellter Rand, Wellenlinie, Nagelkerben auf der Schulter, WA 1b. A 1, Fl. 10, Bef. Nr. 43 u. 70 (96:14097a) (Taf. 3.4)
8. abgerundeter Leistenrand mit flauer Innenkehlung, mehrzügiges flaches Wellenband auf der Schulter, Gurtfurchen (Randdm. 21 cm), WA 1b. A 1, s vom Keller 1 (96:14070g) (Taf. 3.5)
9. kragenartiger Leistenrand mit Innenkehlung, flaches Wellenband auf der Schulter, WA 1b. A 5, Abtiefen auf Fl. 5 (96:14215a) (Taf. 3.6)
10. leicht verdickter abgestrichener Rand mit Rille, paarige Fingernagelkerben auf dem Hals, WA 1b. A 2, Fl. 26 (96:14203b) (Taf. 3.7)
11. kegelförmig ausgestellter Rand mit spitz ausgezogenem oberen Randabschluß, Wellenlinien auf der Halspartie, WA 1b. A 3, Bef. Nr. 81 (96:14088-2b) (Taf. 3.8)
12. WS mit Stichreihendekor auf der Schulter, Fingernagelkerben auf dem Hals, WA 1b. A 1/A 2, Abtiefen auf Fl. 44 (96:14082c) (Taf. 3.9)
13. WS, Schulter mit steilem zweizügigem Wellenband, darunter Kammstichdekor, WA 1b. A 1/A 2, Abtiefen auf Fl. 44 (96:14082c) (Taf. 3.10)
14. WS, Schulter- Halsumbruch, plastische Leisten und Furchen auf der Schulter, Fingernagelkerben auf dem Hals, WA 1b. Südlich von A 3, Fl. 1 (96:14190a) (Taf. 3.11)
15. Schale, spitz ausgezogener, zweifach flau profilierter Leistenrand mit Innenkehlung, leicht aufgequollener und deutlich abgesetzter Standboden (Randdm. 18 cm; Bdm. 7,5 cm; H. 8 cm), WA 1b. A 4, unter Mauer Bef. Nr. 185 (96:14111a) (Taf. 3.12)
16. schräger, leicht unterschrittener Leistenrand mit flauer Innenkehlung, WA 1b. A 1, s vom Keller 1 (96:14070d) (Taf. 4.1)
17. mehrfach profilierter, verdickter Leistenrand mit flauer Innenkehlung, WA 1b. A 1, s vom Keller 1 (96:14070d) (Taf. 4.2)
18. leicht unterschrittener Leistenrand mit Rille auf dem unteren Randabschluß, Wellenlinie/Gurtfurchen auf der Schulter, WA 1b. A 3, unter Holzdielung v. Fl. 1 (96:14197e) (Taf. 4.3)

Helltonige Standbodenkeramik (WA 2)

1. kaum geschwungener Leistenrand mit deutlicher Innenkehlung, Formholzspuren/-kerben auf dem dünnwandigen Hals, WA 1b/2. A 3, unter Fl. 22, Bef. Nr. 324 (96:14185d) (Taf. 4.4)
2. WS, dickwandige Schulterscherbe mit Wellenlinie und Gurtfurchen, WA 2. A 1, s vom Keller 1 (96:14070b) (Taf. 4.5)
3. kleiner Standbodentopf mit ausgezogenem rundlichen Leistenrand, Gurtfurchen und Kerben auf der Schulter (H. 10 cm; Bdm. 7 cm; Dm. max. 11 cm). A 1/A 2, unter Bef. Nr. 461 (96:14241) (Taf. 4.6)

Rotbraune Kugeltopfkeramik (WA 3a)

1. verdickter abgestrichener Kugeltopfrand mit Rille und leichter Innenkehlung (Randdm. 18 cm), WA 3a. A 4, unter Mauer Bef. Nr. 185 (96:14111b) (Taf. 4.7)
2. keulenförmig verdickter Rand eines bauchigen (Kugel-)Topfes (Randdm. 12 cm), WA 1/3a. A 1, Fl. 10, Bef. Nr. 43 und 70 (96:14094b) (Taf. 4.8)
3. keulenförmig verdickter Kugeltopfrand mit Rille, WA 3a. A 1/A 2, Zwischenbereich unter Fl. 1 (96:14081b) (Taf. 4.9)
4. schräger Kugeltopfrand mit schwach verdicktem kantigem Randabschluß (Randdm. 14 cm), WA 3a. A 1, s vom Keller 1 (96:14070e) (Taf. 4.10)
5. rundlich verdickter, schräger Kugeltopfrand mit Innenkehlung, WA 1/5a. A 3, unter Mauer Bef. Nr. 382 (96:14170c) (Taf. 4.11)

Ziegelrote Ware (WA 3b)

1. kleine handgeformte Henkeltasse, aufgewölbter schmaler Standboden, kegelförmiger Hals ist deutlich vom bauchigen Gefäßunterteil abgesetzt (erh. H. 4,5 cm; Dm. max. 5,8 cm; Bdm. 2 cm), WA 3b. A 3, Abtiefen auf Fl. 1 (96:14084a) (Taf. 5.4)

Glimmerware (WA 4)

1. verdickter unterschrittener Leistenrand, dünnwandig (Randdm. 14 cm), WA 4. A 1, Bef. Nr. 140 (96:14076d) (Taf. 5.2)

Graue Drehscheibenware (WA 5a-c)

1. kantig abgestrichener schmaler Rand mit Innenkehlung, stark gefurchte Wandung, dickwandig, WA 5. A 1/A 2, Zwischenbereich, Abtiefen unter Fl. 1 (96:14081a) (Taf. 5.1)
2. schräger abgestrichener Rand mit Rille und ausgeprägter Innenkehlung, breite Drehspuren, dickwandig, WA 5a. A 1, Bef. Nr. 140 (96:14076d) (Taf. 5.3)
3. bauchiger kleiner Standbodentopf mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand, sehr dünnwandig, feine Riefung der äußeren Gefäßwandung (Randdm. 9,7 cm; Dm. max. 10,5 cm; Bdm. 5 cm; H. 10,2 cm), WA 5b. A 1, Bef. 70 (96:14094a) (Taf. 5.5)
4. Oberteil eines Kugeltopfes, schräg ausgestellt, verdickter Kugeltopfrand mit nach innen ausgezogenem oberen Randabschluß und ausgeprägter Innenkehlung, Gefäßkörper sehr dünnwandig und handgeformt (Randdm. 13,5 cm; Dm. max. 20 cm; erh. H. 15 cm), WA 5c, jedoch handgeformt und überdreht. A 2, Bef. 139 (96:14224a) (Taf. 5.6)
5. rundlicher Leistenrand, oben spitz ausgezogen, mit flauer Innenkehlung, ausgeprägte Riefung im Schulterbereich, WA 5a. A 1, Bef. 70 (96:14094c) (Taf. 5.8)
6. keulenförmig verdickter Rand mit Innenkehlung und randständigem schmalen Bandhenkel, Rollstempeldekoration im oberen Schulterbereich, scharfe Riefung des Gefäßkörpers, Dm. unbestimmbar, WA 5c. A 4, außerhalb von Bef. 401 (96:14069e) (Taf. 5.9)

7. dicker Karniesrand mit Deckelfalz, Horizontalgliederung der Halszone durch abwechselnd einfache Wellenlinien und Gurtfurchen, WA 5c. A 1, Fl 5 (96:14096a) (Taf. 6.1)
8. stark geschwungener Leistenrand mit rundlichem oberen Randabschluß, zwei Rollstempelbänder mit kleinen Rechtecken schließt die geriefte Schulter nach oben hin ab (Randdm. 13 cm), WA 5c. A 3, Fl. 1 (96:14084b) (Taf. 6.2)
9. bauchiger Henkelkrug mit scharf gerieftem Gefäßkörper und leicht aufgewölbtem Standboden, Henkelansatz auf der Schulter, Randpartie nicht erhalten, starke Einschnürung der Halszone (Dm. max. 17 cm; erh. H. 14 cm.; Bdm. 11 cm), WA 5c. A 3, Bef. 123 (96:14174a) (Taf. 6.3)
10. Standbodentopf mit leicht aufgewölbtem Standboden, annähernd doppelkonische Gefäßform, geriefter Schulterbereich, scharf von der glatten Bauchzone abgesetzt, breitere Drehspuren auf dem Gefäßunterteil (Bodendm. 8 cm; Dm. max. 15 cm; erh. H. 14 cm), WA 5c. A 1, Bef. 37 (96:14093) (Taf. 6.4)
11. Oberteil eines Bombentopfes mit langgestrecktem, scharf gerieftem Hals, verdickter Leistenrand (Randdm. 14 cm), WA 5c. A 1, Bef. 450 (96:14083b) (Taf. 6.5)
12. Gefäßoberteil mit keulenförmig verdickter, schräg ausladender Randleiste und Innenkehlung, Drehspuren auf dem gesamten Gefäßkörper (Randdm. 14,5 cm; Dm. max. 19 cm; erh. H. 14 cm), WA 5c. A 2, Bef. 373 (96:14079a) (Taf. 6.6)
13. Glockendeckel mit annähernd rechteckigem Bügel, ausgeprägte Drehspuren auf dem oval aufgewölbten Deckel, WA 5a. A 3, unter neuzeitlicher Holzdielung (96:14197o) (Taf. 6.7)
14. Glockendeckel mit breitem, annähernd rechteckigem Bügel, flache Drehspuren auf dem oval aufgewölbten Deckel, WA 5c. Unter neuzeitlicher Holzdielung (96:14197o) (Taf. 6.8)
15. Hohldeckel mit knaufförmiger Handhabe, innen deutlich abgesetzte Wandung, leicht verdickter Deckelrand mit kaum geschwungener Innenkehlung (Randdm. 13,5 cm; H. 6 cm), WA 5c. A 3, Abtiefen auf Fl. 1 (96:14084g) (Taf. 6.9)
16. Gefäßoberteil mit kolbenförmig verdicktem, waagrecht ausladendem Rand, Innenkehlung/Deckelfalz, glatte Halszone, scharfe Drehspuren auf dem dünnwandigen Gefäßkörper (Randdm. 14,5 cm), WA 5c. A 2, Bef. 450 (96:14083b) (Taf. 7.1)
17. Hohldeckel mit schmalen kantigem Knauf und unverdicktem, leicht nach innen ausgezogenem Deckelrand, WA 5b/c. A 3, Abtiefen auf Fl. 1 (96:14084g) (Taf. 7.2)
18. Oberteil eines Bombentopfes mit ausladendem keulenförmigem Rand und durch scharfe Drehspuren betonter Halszone, Fehlbrand (Randdm. 22,5 cm; erh. H. 12 cm), WA 5c. A 3, Bef. 81 (96:14088-1a) (Taf. 7.3)

Oxidierend gebrannte Feinkeramik

1. bauchige WS eines kleinen Töpfchens, oxydierend gebrannte Feinware mit roter Streifenbemalung. Südlich von Keller 1, unter Fl. 1 (96:14070b) (Taf. 5.7)
2. Gefäßunterteil eines mit Bartmaske verzierten gelbglasierten Topfes aus oxydierend gebrannter Irdenware, Bart und seitlich angelegter Arm sind plastische Auflagen (Bodendm. 6,5 cm; Dm. max. 10,5 cm; erh. H. 11cm). A 4, Bef. 401 (96:14134r) (Taf. 7.4)
3. Wärmeschale mit mehrfach scharf profiliertem, innengekehltm Leistenrand und unterrandständigem Bandhenkel, auf der Schulter sichelförmige Öffnungen, fensterförmige Ausschnitte auf dem Gefäßunterteil, Kerbstrichzier, oxydierend gebrannte, außen und im inneren Randbereich grünglasierte Irdenware (Randdm. 15,5 cm; H. 7,5 cm). A 3, Bef. 274/275 (96:14085n) (Taf. 7.5)
4. profilierter, leicht untergriffiger Leistenrand einer Wärmeschale mit Innenkehlung, Kerbstrichzier und Durchbrechung unterhalb des Randabschlusses, grünglasierte oxydierend gebrannte Irdenware. A 3, Bef. 274/275 (96:14085n) (Taf. 7.6)
5. spitz ausgezogener Kragenrand eines Wärmegefäßes mit leichter Innenkehlung, unterhalb des Randabschlusses durchbrochen gearbeitete Wandung, grünglasierte, oxydierend gebrannte Irdenware. A 3, Bef. 274/275 (96:14085n) (Taf. 7.7)

6. kleiner, innen grünglasierter Stielgrapen mit innengekehltm Kragenrand, hohl geformte, unglasierte Handhabe, scharf geriefter Gefäßkörper mit Glasurflecken im Randbereich (H. 9,5 cm; Randdm. 7,7 cm, H. d. Gefäßkörpers 6,5 cm; Dm. max. 8,5 cm), oxydierend gebrannte Irdenware. A 4, Bef. 401 (96:14134d) (Taf. 7.8)
7. kleiner Henkeltopf, Karniesrand mit Deckelfalz und randständigem Bandhenkel, glatte Halszone und abgesetzter Bodenansatz, Gefäßkörper mit scharf ausgeprägten Drehspuren (Randdm. 11 cm; Dm. max. 13,5 cm; H. 13,5 cm), innen gelbbraunglasierte oxydierend gebrannte Irdenware, starke Rußspuren auf der äußeren Gefäßwandung. A 3, Bef. 274/275 (96:14085a) (Taf. 7.9)

Steinzeug

1. Gefäßunterteil eines Steinzeugkruges mit kurzer knaufförmiger Handhabe, dunkelbraune Noppenreihen auf tannenzweigartigem Kerbschnitt, Bodenansatz mit breiten Drehspuren abgedreht, beim Brand stark verzogen, rötlichbrauner Sinterbrand mit Salzglasur (Bdm. 8 cm; erh. H. 8,5 cm). A 3, unter Fl. 33 (96:14149ac) (Taf. 8.1)
2. Spielzeugreiter aus salzglasiertem Steinzeug, rötlichbraune Oberfläche, schwarzgrau-violett im Bruch, zapfenartige Beine nur auf der linken Seite erhalten, auf der linken Seite des Reiters ein dreieckiger Schild mit Kerbenzier, das auf der Rückseite ausgefranst erscheint, Hals und Bauchbereich des Pferdes sind beidseitig mit Kerben verziert, stützenartige Angarnierung auf der Rückseite des Reiters (H. 7 cm; L. 5 cm). A 3, Bef. 81 (96:14088-1m) (Taf. 8.2)
3. schlank-eiförmige Flasche mit kurzem, leicht eingezogenem Hals und schmalen, leistenartigen Wulstrand, leicht aufgewölbter, deutlich abgesetzter Standboden mit schlaufenförmigen Abschneidespuren, beim Brand stark verzogener Gefäßkörper, heller rötlichbrauner oxydierender Sinterbrand (H. 12,2 cm; Dm. max. 8,5 cm; Randdm. 3,5 cm). A 4, Bef. 401 (96:14134ap) (Taf. 8.3)
4. Henkelkrug aus Steinzeug mit schulterständigem schmalen Bandhenkel, scharf geriefte Schulterzone, deutlich abgesetzter konisch nach innen gestellter Rand, einzelne scharfe Drehriefe auf dem Gefäßbauch, helle rötlichbraune Oberfläche salzglasiert (Bdm. 7 cm; Randdm. 7 cm; H. 10 cm; Dm. max. 10,8 cm). A 3, Bef. 274/275 (96:14085o) (Taf. 8.4)
5. linsenförmige Feldflasche mit konkavem Flaschenhals, auf dem Bauch, beiderseits der Mündung, zwei bandförmige Ösenhenkel, Standfläche mit Abschneidespuren, gewölbte Oberseite mit Drehspitze, violetter Sinterbrand mit Salzglasur (Bdm. 8,5 cm; H. 11 cm; Dm. max. 12 cm; Mdm. 2,5 cm). A 4, Bef. 401 (96:14134at) (Taf. 8.5)

Oxydierend gebrannte, glasierte Irdenware

1. schalenartiges Näpfchen mit mehrfach profiliertem Leistenrand mit Deckelfalz, schmaler flacher Standfuß, gelb innen- und randglasierte oxydierend gebrannte Irdenware mit Malhornverzierung, braune und rote Tupfer sowie rötliche Streifenzier (Bdm. 4,7 cm; H. 6,5 cm; Rdm. 12 cm). A 3, Bef. 274/275 (96:14085i) (Taf. 8.6)
2. Terrine aus grünglasierter oxydierend gebrannter Irdenware, einbiegender verdickter Rand, rippenartig profilierte Randzone (Bdm. 11 cm; Randdm. 17 cm; H. 8 cm). A 2, Bef. 95 (96:14242a) (Taf. 8.7)

Glas

1. tordierter Flaschenhals eines Kuttrolfs, tordierte oval- becherartige Mündung mit spiralförmiger Fadenaufgabe, entgegengesetzt zu den Torsionslinien (Mdm. 5,5 cm; Halsdm. 2,5 cm; erh. H. 14,5 cm), braunes irisierendes Glas. A 3, Bef. 123 (96:14174a) (Taf. 9.1)

Bein

1. Abfallprodukt aus der Paternosterherstellung, Spaltscheibe eines Rinderknochens mit ringförmigen Ausbohrungen (L. 10 cm; Br. 2,3 cm; Di. 0,9 cm; Dm. der Ausbohrungen 1,1 cm), Lesefund (96:14239bh) (Taf. 9.2)
2. Steilkammfragment mit Durchlochung, eingekerbtes Andreaskreuz auf dem Griffende (erh. L. 5,5 cm; Br. max. 3 cm; Di. 0,7 cm). A 3, Fl. 19 (96:14162h) (Taf. 9.4)
3. dünnes Besatzteilchen aus Tierknochen, Vorderseite mit Ritzschraffur versehen, Rückseite glatt (L. 4,5 cm; Di. 0,1 cm). A 4, Bef. 401 (96:14134bv) (Taf. 9.5)
4. dünnes Besatzteilchen aus Tierknochen, Vorderseite mit Ritzschraffur versehen, Rückseite glatt (L. 7,5 cm; Di. 0,1 cm). A 4, Bef. 401 (96:14134bv) (Taf. 9.6)

Stein

1. Spielstein aus weißlich-grauem (Speck-)Stein, annähernd viereckig mit einer Seitenlänge von ca. 3 cm. Auf der Vorderseite unregelmäßig ovale Ritzung mit Kerbstrichen, Vorder- und Rückseite mit feinen Kratzspuren (Di. 0,7cm). A 3, Fl. 19 (96:14162g) (Taf. 9.3)

Keramik

1. teilweise grünglasierter, doppelkonischer Spinnwirtel aus oxydierend gebrannter Irdenware, mehrfach profiliert (Lochdm. 0,7 cm; Dm. 2,9 cm). A 3, unter Mauer Bef. 382 (96:14170aa) (Taf. 9.7)

Buntmetall

1. Buchschließe aus dünnem Bronzeblech, auf der Oberseite der Schließe Gravurzier aus Kreuzschraffur mit spitzem Strichbündel, gezackt ausschweifende Basis mit Tannenzweigmuster und kleinem konzentrischem Kreis, auf der Rückseite kleines angenietetes/angelötetes Blech (L. 8,5 cm; Br. 0,9 cm; Di. 0,2 cm). A 2, Bef. 95 (96:14066br) (Taf. 9.8)

Blei

1. Tuchplombe aus Blei, Initialen L S und GRME (Gesamtst. 0,4 cm; Dm. 2 cm). A 2, Bef. 95 (96:14066br) (Taf. 9.9)

Anmerkungen

- ¹ Die Bearbeitung der älteren mittelalterlichen Funde und Befunde aus dem Stadtgebiet bis zum 12. Jh. wurde von V. Herrmann M.A. übernommen. Die Zeit der Stadterweiterung (um 1120/1. Hälfte 12. Jh.) bildet eine geeignete Zäsur zur Abgrenzung zweier eigenständiger Promotionsvorhaben. Der Autor des vorliegenden Aufsatzes strebt eine Dissertation über die hoch- bis spätmittelalterliche Stadtentwicklung aus archäologischer Sicht an (12.-16. Jh.).
- ² Anlässlich der Errichtung eines Heizkanals aus Betonplatten wurde auf dem Grabungsgelände "Juridicum" bereits in den 80er Jahren eine baubegleitende archäologische Untersuchung vorgenommen. Aufgrund des schmalen Kanalgrabens konnten damals keine nennenswerten Besiedlungsstrukturen dokumentiert werden.
- ³ Schultze-Gallera 1920, S. 116
- ⁴ Schultze-Gallera 1920, S. 123/125
- ⁵ Schultze-Gallera 1920 (dort der Hinweis auf Olearius/Dreyhaupt, wonach in der älteren stadgeschichtlichen Literatur die Straßenbezeichnung Spielstraße lautet)
- ⁶ Schultze-Gallera 1920, S. 116

- ⁷ Entworfen von J. Keyser, um 1635 bis 1667 vervollständigt. Für die Umzeichnung der Grabungspläne und ihr Engagement bei den Grabungen bin ich Frau B. Müller, Halle (Saale), zu großem Dank verpflichtet.
- ⁸ vgl. Toepfer 1961, Abb. 61.2; 62.5; Taf. 11.9 und 10
- ⁹ hierzu Riehm 1961, S. 850
- ¹⁰ Bestimmung durch Herrn Dr. H.-J. Döhle und Herrn P. Schmidt, LfA Halle (Saale)
- ¹¹ freundlicher Hinweis von Dr. B. Schlenker, LfA Halle (Saale)
- ¹² Für die Bestimmung habe ich Herrn Dr. H.-J. Döhle und Herrn P. Schmidt vom LfA Halle (Saale) zu danken: rechter Humerus distal, unter den Tierknochen besitzen Rinderknochen (u. a. ein orales Unterkieferfragment rechts und links) den mit Abstand größten Anteil. Es folgen wenige Fragmente vom Hausschwein sowie eine geringe Anzahl an Knochen von Hund, Pferd und Schaf
- ¹³ Laser 1986, S. 176 - R. Laser nennt die Werkstatt des Flavius Aristo, in welcher neben kostbaren Schmucksteingefäßen wohl auch Serpentinitschalen hergestellt worden sind. Die Schicht enthält ausschließlich ur- und frühgeschichtliche sowie hochmittelalterliche Funde, so daß ein Zusammenhang mit der neuzeitlichen Zöblitzer Serpentiniterarbeitung nicht zu erkennen ist. Die Verarbeitungseigenschaften am Serpentinit führten in Antike und Neuzeit zu ähnlichen Gefäßformen (Hoyer 1995).
- ¹⁴ Vogt 1987, S. 180 ff.
- ¹⁵ Herrmann 1996, S. 81 ff.
- ¹⁶ zu Konstruktionsfragen bezüglich Pfosten und Ständerbauweise: Scheftel 1990, S. 7 ff.
- ¹⁷ Herrmann 1996, S. 86
- ¹⁸ Heeßel, Ldkr. Hannover: Ständerbau auf Fundamentsockeln aus Raseneisensteinblöcken, datiert 10./11. Jh. (nach Scheftel 1990, S. 35 und Abb. 8.7); Königshagen, Barbis, Ldkr. Osterode: kleinere Ständerbauten auf Steinfundamenten, datiert 12. bis 15. Jh. (nach Scheftel 1990, S. 36 und Abb. 8.8)
- ¹⁹ Minden, Bäckerstraße: Ständerbau auf Unterlegsteinen oder Schwellen (12. Jh./Siedlungshorizont 3); Ständerbau auf Schwellen löst jüngere Pfostenbauphase des beginnenden 12. Jh. ab (nach Scheftel 1990, S. 22 und Abb. 6.2)
- ²⁰ Ericsson 1983 - Scheftel 1990, S. 40 f., Abb. 10
- ²¹ Grimm 1939, S. 12 f.
- ²² Grimm 1939, S. 12 f.
- ²³ Nickel 1960, S. 36 ff., Abb. 1 - Scheftel 1990, Abb. 11.4
- ²⁴ Herrmann 1996, S. 89
- ²⁵ Petzschmann 1996, S. 22 ff.
- ²⁶ Sczech 1994, S. 135 ff.
- ²⁷ vgl. Küas 1966, S. 314 f.
- ²⁸ vgl. Vogt 1987, S. 141, Abb. 113; S. 182, Abb. 136
- ²⁹ Küas 1966, S. 315 - Vogt 1987, S. 94
- ³⁰ Vogt 1987, S. 94 ff./74 f.
- ³¹ Küas 1966, S. 314 ff.
- ³² Vogt 1987, S. 180
- ³³ Timpel 1990, S. 51/113
- ³⁴ Vogt 1987, S. 195
- ³⁵ Vogt 1987, S. 197
- ³⁶ Stoll 1993, S. 33
- ³⁷ Stoll 1993, S. 33 - Vogt 1987, S. 123, Abb. 104 und S. 142 f. - Mangelsdorf 1994, S. 109 ff.
- ³⁸ Bei Stoll 1993, S. 33, findet sich eine Zusammenfassung zum Stichwort "blaugraue Keramik".
- ³⁹ Stoll 1993
- ⁴⁰ Vogt 1987, S. 94
- ⁴¹ Vogt 1987, S. 195 ff., Abb. 145
- ⁴² Herrmann 1996, S. 98

- ⁴³ vgl. Herrmann 1996, S. 96 ff.
- ⁴⁴ Zur Entwicklung der Randformen vgl. Schmitt/Westphalen 1994, S. 143 ff. – Herrmann 1996, S. 96 ff.
- ⁴⁵ vgl. Schmitt/Westphalen 1994, S. 143 – Herrmann 1996, S. 97
- ⁴⁶ vgl. Schmitt/Westphalen 1994, S. 144 – Herrmann 1996, S. 100
- ⁴⁷ hierzu: Stoll 1993, S. 50 ff. – Herrmann 1996, S. 98
- ⁴⁸ vgl. Herrmann 1996, S. 107
- ⁴⁹ vgl. Herrmann 1996, S. 101 (Warenart 1e)
- ⁵⁰ Vogt 1987, S. 123, Abb. 104 – Hoffmann 1996, S. 174
- ⁵¹ Horschik 1978, S. 434 f., Abb. 33-34 – Mechelk 1970, S. 144 f.
- ⁵² Die bisher einzige Zusammenfassung von Horschik 1978 konnte nur z. T. Bodenfunde berücksichtigen.
- ⁵³ Abbildung vergleichbarer Verzierungsmuster der 1. Hälfte des 17. Jh. bei Horschik 1978, S. 442 f.
- ⁵⁴ Eingezogene Ränder finden sich bereits an Steinzeugdosen des frühen 17. Jh., Horschik 1978, S. 442 f.
- ⁵⁵ Stoll 1977, S. 412 ff.
- ⁵⁶ Stoll 1977, S. 414
- ⁵⁷ Küas 1966a, S. 339 ff.
- ⁵⁸ Küas 1966a, S. 340
- ⁵⁹ Schmitt/Westphalen 1994, S. 146
- ⁶⁰ Schmitt/Westphalen 1994
- ⁶¹ vgl. hierzu Schmitt/Westphalen 1994, S. 145 ff. – Lutz 1992, S. 67 ff.
- ⁶² Schmitt/Westphalen 1994, S. 146
- ⁶³ Klesse 1973, S. 38
- ⁶⁴ Kokabi/Schlenker/Wahl/Röber 1994, S. 119
- ⁶⁵ Kokabi/Schlenker/Wahl/Röber 1994
- ⁶⁶ vgl. Stoll 1993, S. 73 f.
- ⁶⁷ Vogt 1987, Abb. 102
- ⁶⁸ Vogt 1987, S. 195, Abb. 144
- ⁶⁹ Peine 1993, S. 206 ff. (Beitrag von K. Terlau)
- ⁷⁰ Flüeler 1992, S. 402 f. – Herrmann 1996, S. 106 und Taf. 7.8

Literaturverzeichnis

- Ericsson, I. 1983
Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. Befunde und Siedlungsentwicklung - Offa-Bücher 54, Neumünster
- Flüeler, N. (Hrsg.) 1992
"Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300" - Katalog zur Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Zürich/Stuttgart
- Grimm, P. 1939
Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. - Veröffentlichungen des Instituts für Volkheitskunde zu Halle 11, Halle (Saale)
- Herrmann, V. 1996
Stadtkernarchäologische Untersuchungen im nördlichen Randbereich der Stadt Weißenfels an der Saale - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 78, Halle (Saale), S. 81-157
- Hoffmann, V. 1996
Allerley kurzweil. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Spielzeugfunde aus Sachsen - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 38, Dresden, S. 127-200

- Horschik, J. 1978
Steinzeug. 15.-19. Jahrhundert. Von Bürgel bis Muskau - Dresden
- Hoyer, E. M. 1995
Sächsischer Serpentin - Leipzig
- Klesse, B. 1973
Glas - Ausstellungskatalog Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln, Köln
- Kokabi, M./Schlenker, B./Wahl, J./Röber, R. 1994
"Knochenarbeit". Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit - Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 27, Stuttgart
- Küas, H. 1966
Mittelalterliche Keramik und andere Funde vom Ranstädter Steinweg und Pleissenmühlgraben zu Leipzig. Ein Beitrag zur 800-Jahr-Feier der Stadt Leipzig - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15, Dresden, S. 347-519
- Küas, H. 1966a
Rekonstruktion einer mittelalterlichen irdenen Wärmeschale - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15, Berlin, S. 339-346
- Laser, R. 1986
Römische Steingefäße auf dem Gebiet der DDR - Zeitschrift für Archäologie 20, Berlin, S 171-180
- Lutz, D. (Hrsg.) 1992
Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses - Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart
- Mangelsdorf, G. 1994
Untersuchungen zur Formenkunde spätmittelalterlicher Keramik im westlichen Brandenburg - Europäische Hochschulschriften Reihe 38, Band 50, Berlin
- Mechelk, H.-W. 1970
Stadtkernforschung in Dresden - Berlin
- Mechelk, H.-W. 1981
Zur Frühgeschichte der Stadt Dresden und zur Herausbildung einer spätmittelalterlichen Keramikproduktion im sächsischen Elbgebiet aufgrund archäologischer Befunde - Berlin
- Nickel, E. 1960
Ein frühmittelalterliches Haus in der Himmelreichstraße in Magdeburg - Ausgrabungen und Funde 5, Berlin, S. 36-40
- Peine, H.-W. 1993
Vorwiegend Alltagssachen - Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. Westfälisches Museum für Archäologie, Münster
- Petzschmann, U. 1996
Stadtkernarchäologie. Die Ausgrabung in der Naumburger Salzstraße 1995 - Begleitheft zur Ausstellung über die Ausgrabungen in der Salzstraße im Frühjahr 1995 vom 8. März bis 12. Mai 1996 im Museumseck Naumburg, Schriften des Stadtmuseums Naumburg 2, Naumburg
- Riehm, K. 1961
Solbrunnen und Salzwerkersiedlungen im ur- und frühgeschichtlichen Halle - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10, Band 3, Halle (Saale), S. 849-858
- Scheffel, M. 1990
Mittelalterlicher Hausbau in den Städten des niederdeutschen Raumes und der angrenzenden Küstengebiete - Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Band 20, Bonn, S. 7-87
- Schlüter, O. 1940
Die Grundrißentwicklung der halleschen Altstadt - Halle (Saale)
- Schmitt, G./Westphalen, T. 1994
Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus Leipzig - Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 2, Dresden, S. 143-148

Schultze-Gallera, S. 1920

Topographie oder Häuser- und Straßengeschichte der Stadt Halle/S. - Band 1 (Altstadt) - Halle (Saale)

Sczech, K. 1994

Entsorgung im mittelalterlichen Leipzig - Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 2, Dresden, S. 135-142

Stoll, H.-J. 1977

Widerspiegelung von Handelsbeziehungen in den spätmittelalterlichen Bodenfunden von Magdeburg - Herrmann, J. (Hrsg.), Archäologie als Geschichtswissenschaft, Berlin, S. 403-418

Stoll, H.-J. 1980

Zur Keramik mit Bleiglasur der Stadtkerngrabung Magdeburg - Zeitschrift für Archäologie 14, Berlin, S. 249-270

Stoll, H.-J. 1993

Der Bühl von Jena-Löbnitz - Ein mittelalterlicher Burghügel in Ostthüringen - Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 29, Weimar

Timpel, W. 1990

Mittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen, 8.-12. Jh. - Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 24, Band II, Weimar

Toepfer, V. 1961

Die Vorgeschichte von Halle - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 10, Band 3, Halle (Saale), S. 759-848

Vogt, H. J. 1987

Die Wiprechtsburg Groitzsch. Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden 18, Berlin

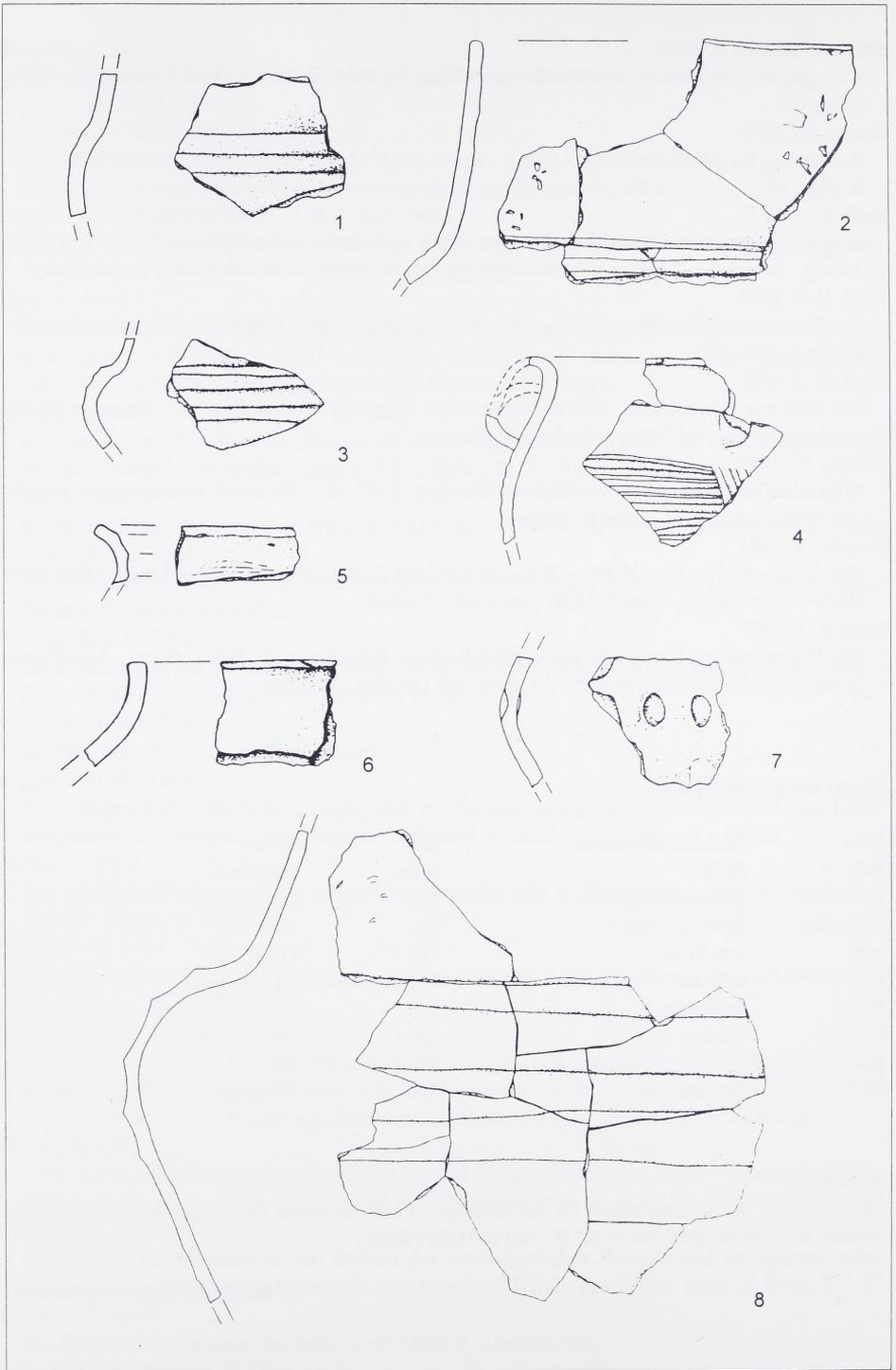
Abkürzungsverzeichnis

Bdm.	Bodendurchmesser	m	Meter
Bef.	Befund	max.	maximal
Beschr.	Beschreibung	NN	Normalnull
Dm./-dm.	Durchmesser	Nr.	Nummer
erh.	erhaltene	OF	Oberfläche
f.	folgend	OK	Oberkante
ff.	fortlaufend	s	südlich
Fl.	Fläche	Strat.	Stratigraphie
H.	Höhe	ü	über
Jh.	Jahrhundert	WA	Warenart

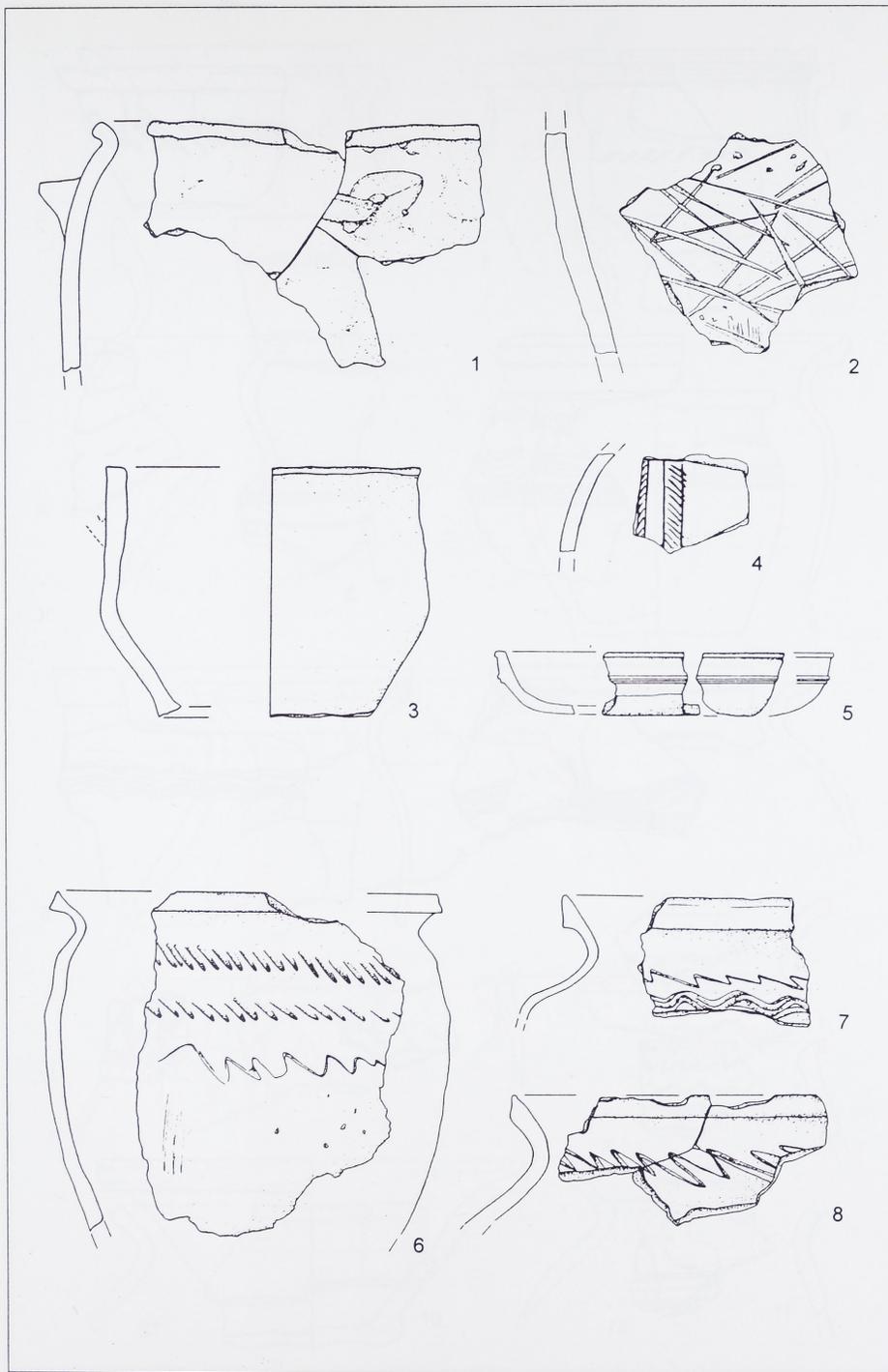
Anschrift

Oliver Specht M. A., Landesamt für Archäologie - Landesmuseum für Vorgeschichte - Sachsen-Anhalt, Richard-Wagner-Str. 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

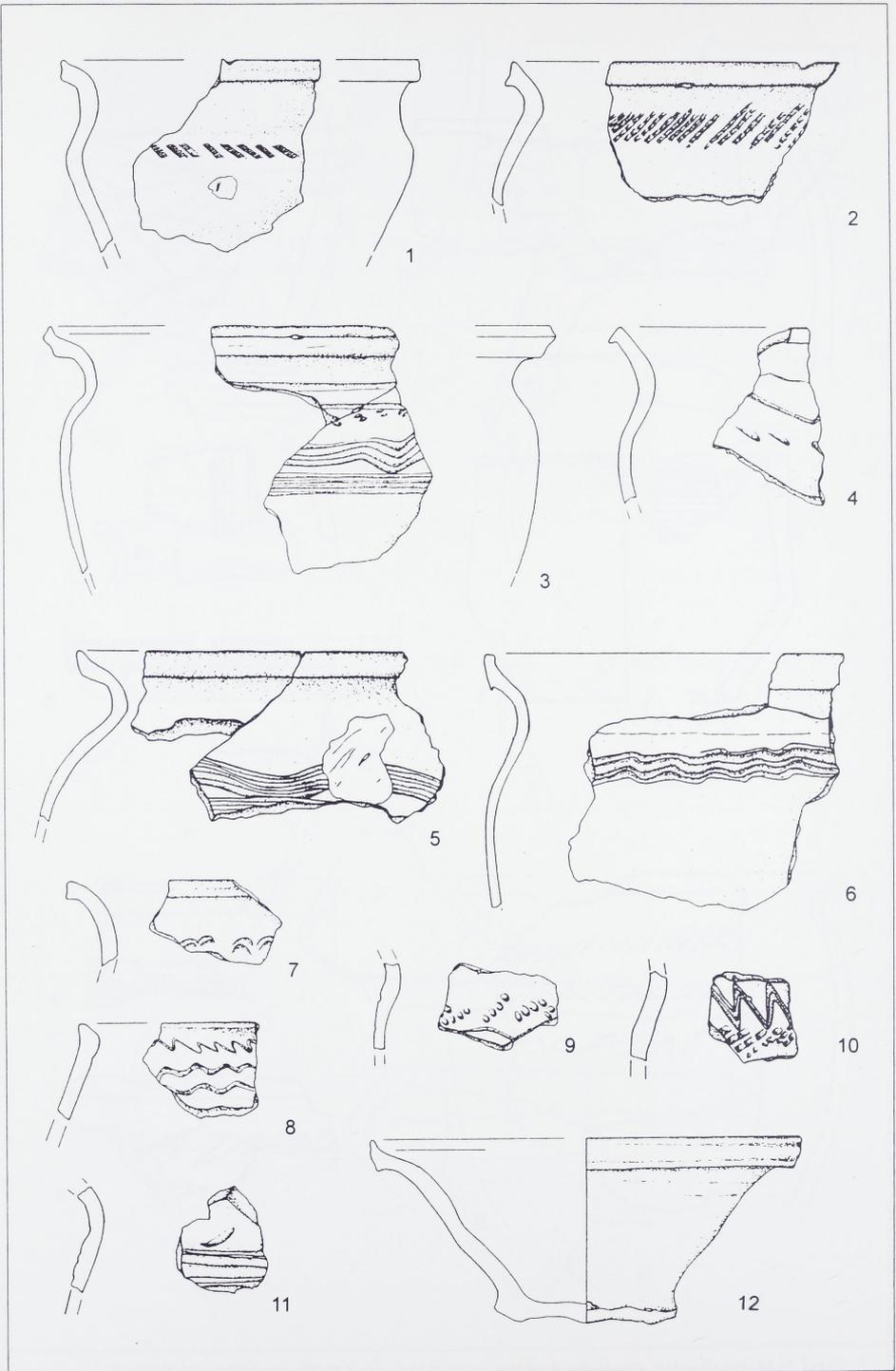
Manuskriptabgabe: 06.05.1997



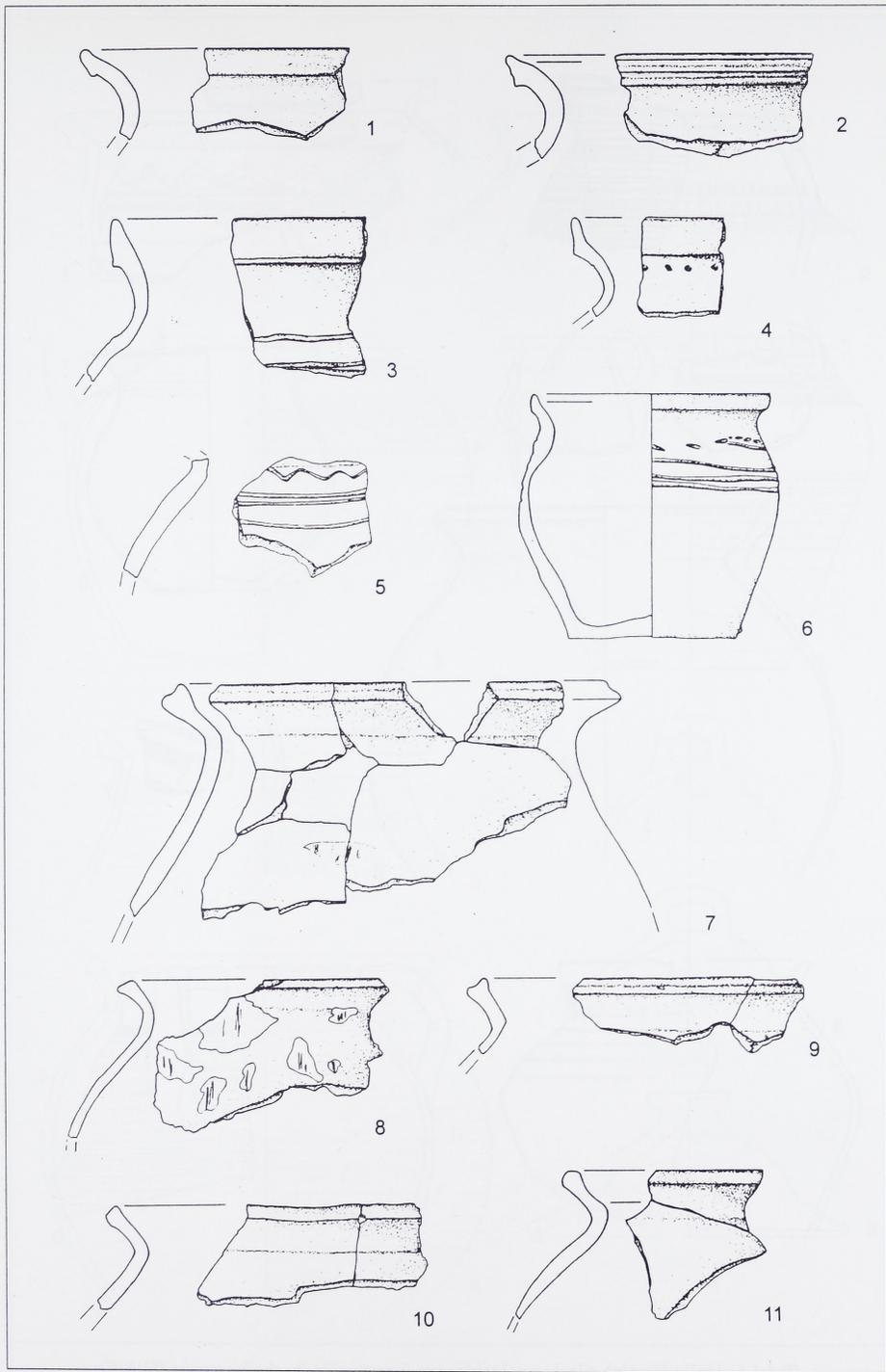
Tafel 1: Halle (Saale), Grabung Juridicum. Vorgeschichtliche Keramik. 1-7 M. 1 : 3; 8 M. 1 : 4



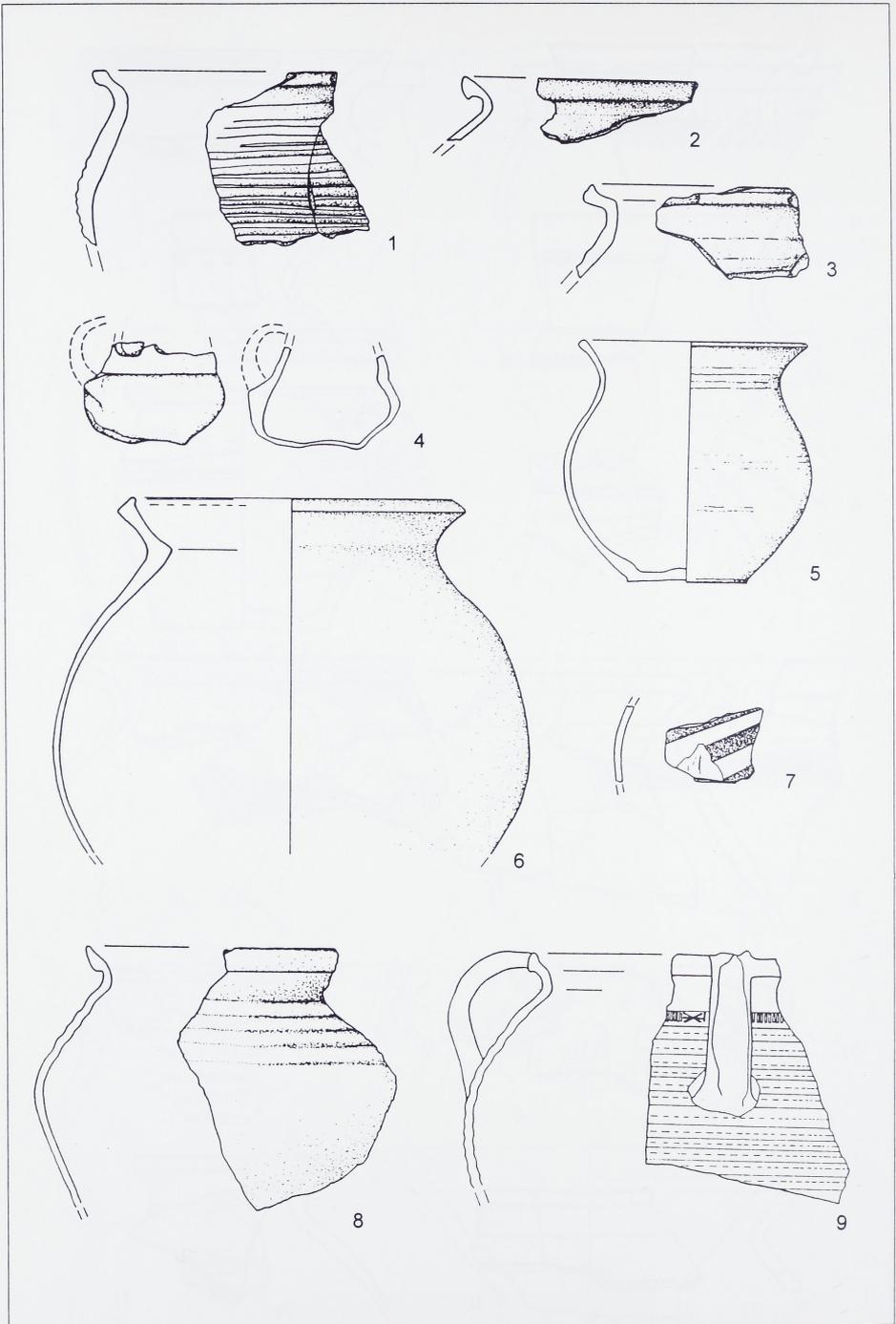
Tafel 2: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-5 Vor- und Frühgeschichte; 6-8 ältere graue Standbodenkeramik (WA 1b). M. 1 : 3



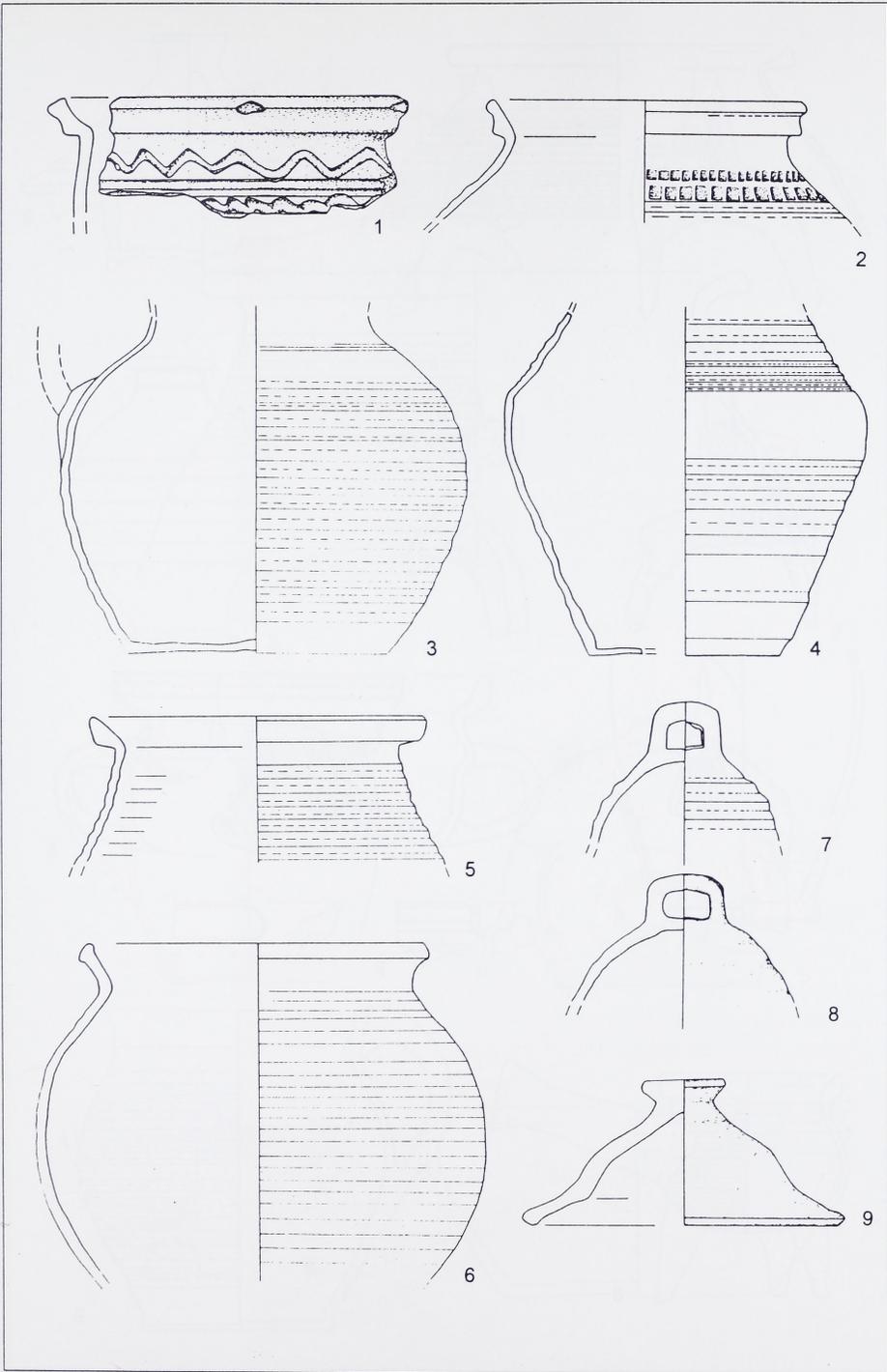
Tafel 3: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-12 ältere graue Standbodenkeramik (WA 1b). M. 1 : 3



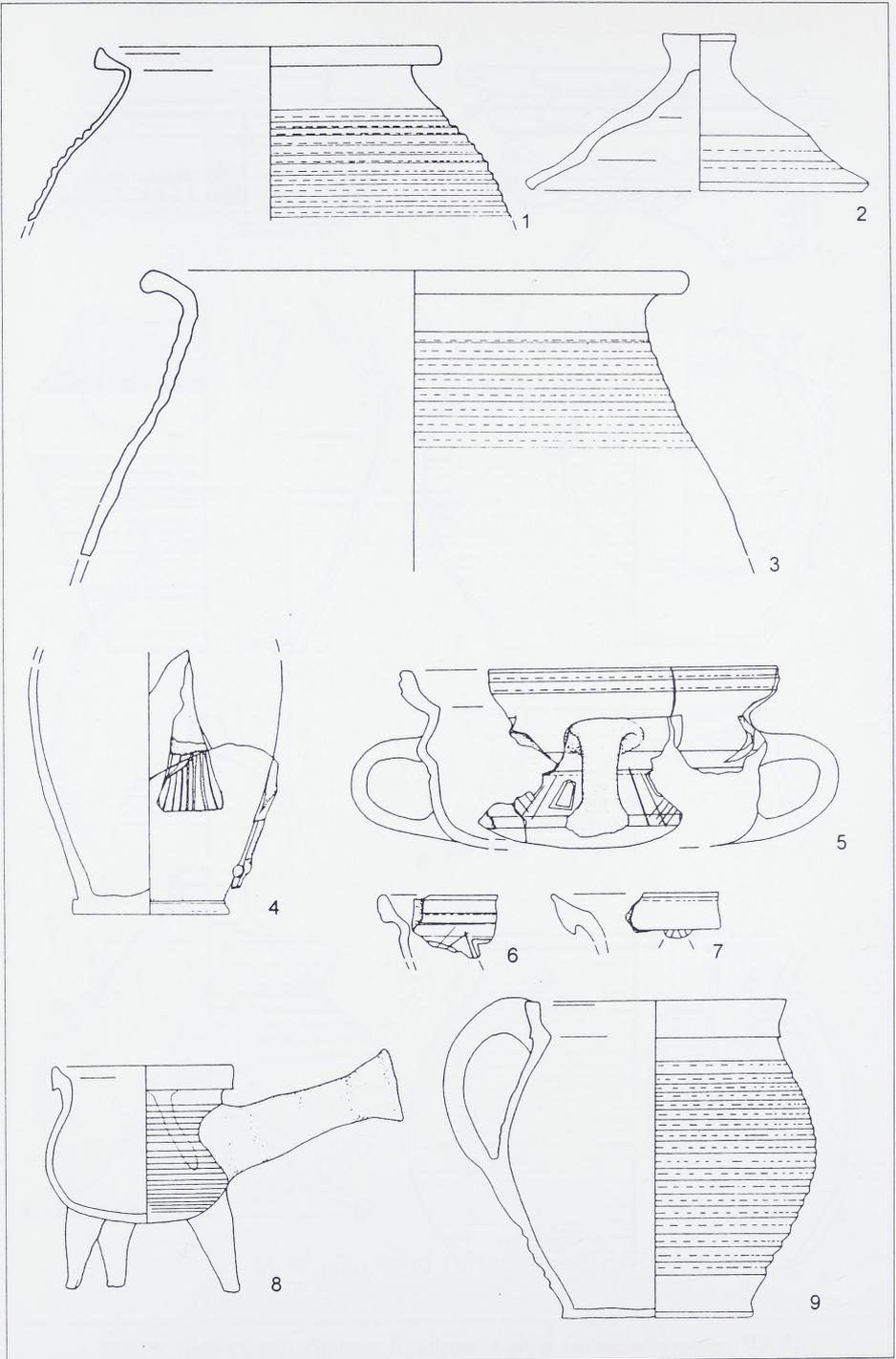
Tafel 4: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-3 Ältere graue Standbodenkeramik (WA 1b); 4-6 helltonige Standbodenkeramik (WA 2); 7-11 rotbraune Kugeltopfkeramik (WA 3a). M. 1 : 3



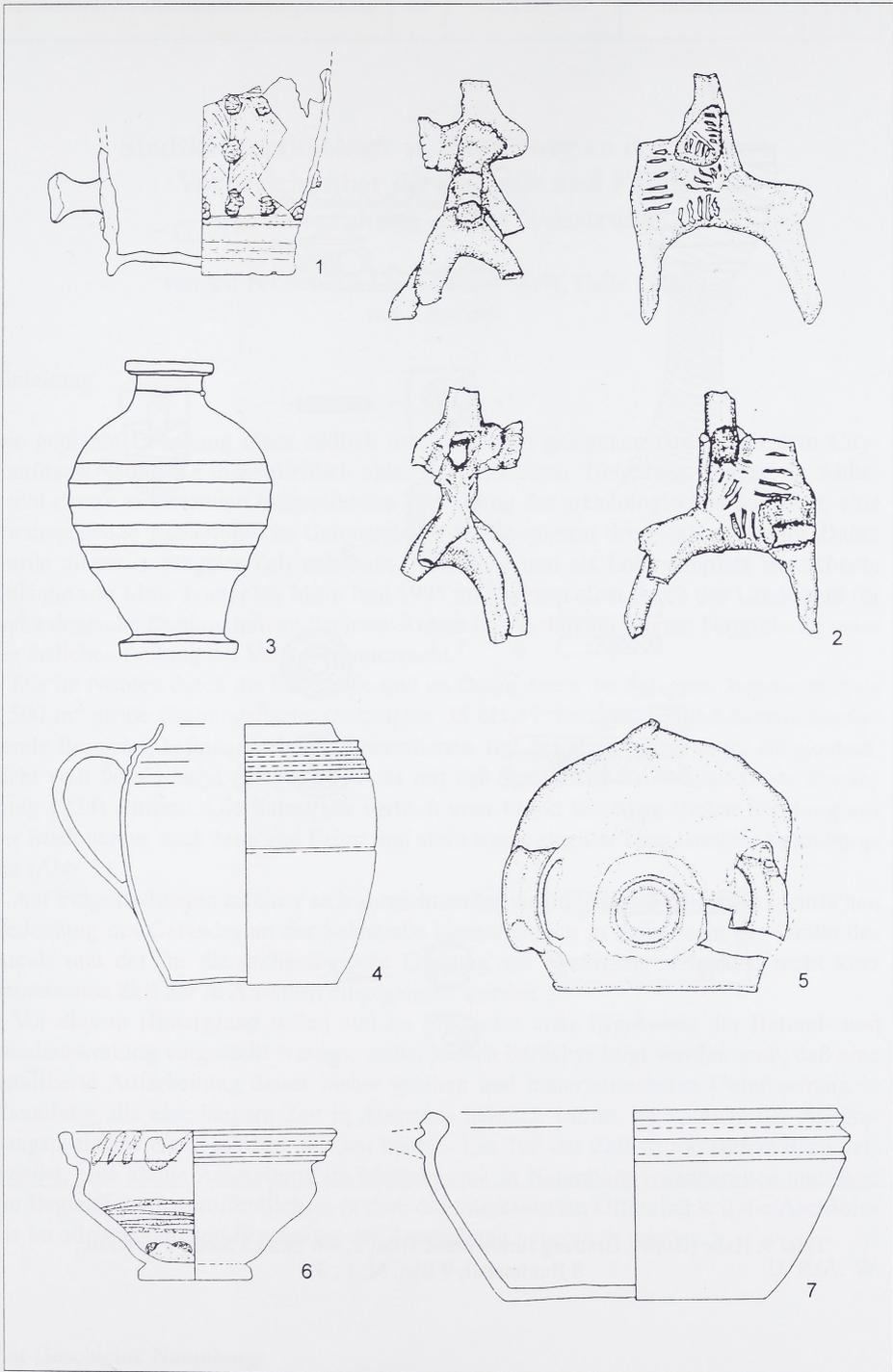
Tafel 5: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1 graue Drehscheibenware (WA 5);
 2 Glimmerware (WA 4); 3, 8 WA 5a; 4 ziegelrote Ware; 5 WA 5b; 6, 9 WA 5c;
 7 oxidierend gebrannte Feinware mit roter Streifenbemalung. M. 1 : 3



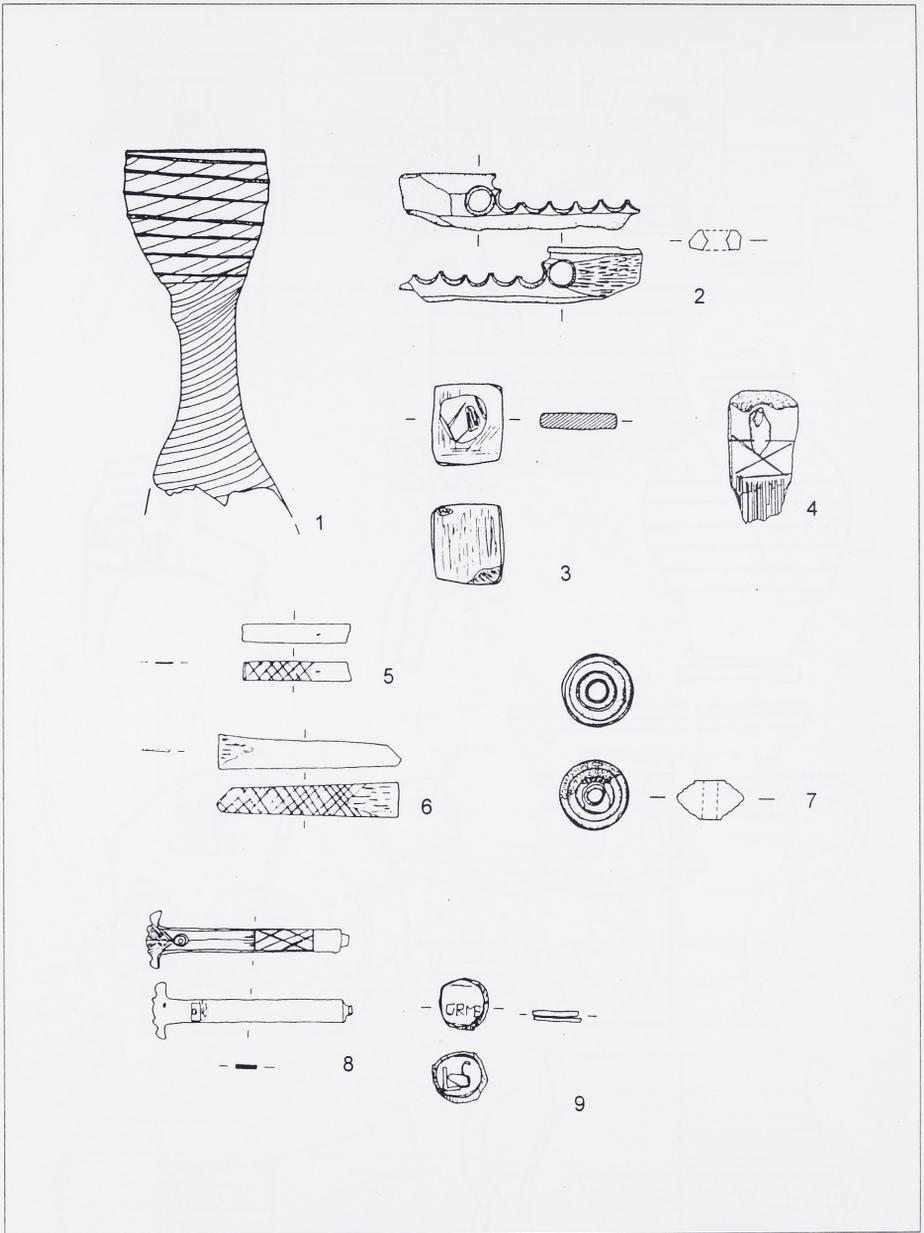
Tafel 6: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-6, 8 u. 9 Graue Drehscheibenware (WA 5c); 7 WA 5a. M. 1 : 3



Tafel 7: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-3 graue Drehscheibenware (WA 5c);
4-9 oxidierend gebrannte glasierte Ierdenware. M. 1 : 3



Tafel 8: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1-5 Steinzeug; 6 u. 7 oxidierend gebrannte, glasierte Irdenware. 1, 3-7 M. 1 : 3; 2 M. 1 : 2



Tafel 9: Halle (Saale), Grabung Juridicum. 1 Glas; 2, 4-6 Bein; 3 Stein; 7 Keramik; 8 Buntmetall; 9 Blei. M. 1 : 3